Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 227. Freitag, 24. August 1894 (Bartholomäus). 28. Jahrg.

Das Programm der freisinnigen Volkspartei

wurde am Mittwoch von den Freisinnigen der „Potsdamer Vorstadt" in Berlin besprochen, und Herr Eugen Richter erlitt dort trotz seines persönlichen Eingreifens eine Niederlage, indem bei der Vertreterwahl die oppositionellen Socialreformer durchdrangen. Für das Schicksal des Programmentwurfs und für die künftige Parteileitung wird dieser Zwischenfall allerdings nicht von entscheidender Bedeutung sein, da auf dem Parteitage zweifellos die Mehrheit zu Richter und dem Programmentwurf stehen wird. Erst für eine weitere Zukunft liegt hier ein beachtenswertes Vorzeichen vor, nämlich das Vorzeichen einer neuen Secession im nächsten Jahrhundert.

Der socialpolitische Abschnitt des Programmentwurfs spielt auch in den Erörterungen der Presse die hervorragendste Rolle, nicht so sehr wegen seines positiven Inhalts, sondern wegen des Gegensatzes, den er weise zu vertuschen sucht. Einige haben aus den klug abgewogenen Wendungen des Programms eine Abweichung von dem alten manchesterlichen Standpunkt herauslesen wollen; Herr Richter aber erklärt, es bleibe alles beim Alten. Welche Ansicht ist die richtige? Oder sollten beide Auffassungen eine gewisse Berechtigung haben? Ihrem Grundprinzip nach, daß der Staat möglichst wenig in die Freiheit der Bürger auf allen Gebieten eingreifen soll, ist die Fortschrittspartei manchesterlich gestimmt; Freihandel und Selbsthilfe sind ihre Parolen. Der „Geist der Zeit" drängt aber zu mächtig auf regelnde Eingriffe des Staates in das wirtschaftliche und sociale Getriebe, und zugleich hat die Partei eine Masse von Elementen aufgenommen, die sich den Interessen des Großhandels und Großkapitals fremd oder gar feindlich fühlen und in der Theorie der alten Intelligenzen der Partei nicht mehr erzogen sind. Infolge dessen hat sich sowohl gelegentlich bei einigen „Alten" als besonders bei manchen fortgeschrittenen „Jungen" die Neigung bemerklich gemacht, den Staat zu Gunsten der Schwachen und Leidenden socialreformerisch eingreifen zu lassen. Herr Richter, als Verkörperung des alten Geistes und der Tradition der Partei, bremst in dieser Hinsicht, so stark er kann; aber er kann den Wagen nicht ganz aufhalten und will es vielleicht auch nicht einmal. Denn über allen Theorien steht ihm das praktische Bedürfnis, die Partei zusammenzuhalten. Sein Programmentwurf widmet den socialpolitischen Stürmern und Drängern in der Partei einige beschwichtigende Redewendungen; aber er verspricht ihnen nichts Faßbares, und kann das auch nicht, weil sonst die alten Wurzeln der Partei geschädigt würden.

Die Väter des Entwurfs stellen überhaupt das Programm nur hin als eine Zusammenfassung dessen, worüber in der ganzen Partei Uebereinstimmung herrsche. Diese Auffassung hat ihre Berechtigung; aber damit wird auch die Prahlerei der „Freis. Ztg." zu nichte, die sich bemüht, das Programm zu einem weltgeschichtlichen Ereignis aufzubauschen. Es steht wirklich nichts Neues in dem Programm; es ist einfach die Zusammenstellung der alten bekannten Ansichten und Bestrebungen, die in der Fortschrittspartei sich geltend machten und machen. Der Politiker, der vor der Frage steht, wie sich die freisinnige Volkspartei zu diesem oder jenem Gesetzentwurf stellen wird, schlägt nicht das geschriebene Programm auf, sondern beantwortet sich die Frage nach seiner Kenntnis von dem Geiste und der Tradition der Partei, wobei er die persönlichen Eigenschaften der Führer (oder vielmehr des Führers) mit in Betracht zieht. Das Programm ist nur eine Fahne, sagte der Richtersche Adlatus Abg. Träger. Nicht die Fahne selbst regelt die Bewegung der Truppe, sondern ihr Träger oder derjenige, der dem Träger den Weg weist. Die freisinnige Volkspartei mag sich ein Programm machen, wie sie will; es gilt für sie doch das Wort: Sie wird Richterisch sein oder sie wird nicht sein. Denn Herr Richter ist der einzige, der die Partei in ihrer jetzigen Gestalt halten und bewegen kann. Wenn einmal seine Kraft versagt, so wird die Partei sich scheiden müssen in die Gruppe der „Besitzlosen" und in die Gruppe der „Besitzenden" und der zugehörigen manchesterlichen „Intelligenzen". In der Diskussion am Potsdamer Thor wurde der Gegensatz zwischen den fortschrittlichen Socialpolitikern, die das Interesse der Besitzlosen maßgebend machen wollen, und den beharrenden Vertretern des von den freisinnigen Besitzenden geliebten Manchesterprinzips schon klar zum Ausdruck gebracht.

Wie wenig praktischen Wert das schön stilisierte Programm hat, ergiebt sich nebenbei daraus, daß trotz der hübschen Phrasen von Freiheit und Rechtsgleichheit Herr Richter und ein Teil der Partei für die Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes sein kann. Kleider machen keine Männer, Paragraphen keine Parteien.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. August.

* Der Privatdozent L. Arons hat sich bekanntlich offen als Mitglied der socialdemokratischen Partei bekannt und zahlt monatlich einen Beitrag zur Parteikasse. Wie nun die hiesigen Bismarck'schen „Neuesten Nachr." melden, ist vor einigen Wochen Kultusminister Dr. Bosse bei der philosophischen Fakultät der Berliner Universität wegen des „Falls Arons" vorstellig geworden. Die Kommission der Fakultät habe aber den Beschluß gefaßt, von einem Eingriff in die Lehrthätigkeit des genannten Privatdozenten abzusehen, da für die Fakultät lediglich die wissenschaftliche Befähigung das Kriterium der Zulassung sei und die socialdemokratische Gesinnung eines Dozenten um so weniger den Gegenstand von Erwägungen der Fakultät sein dürfte, als die Regierung die Socialdemokratie für eine gleichberechtigte politische Partei ansehe, und mit ihr paktiere. Daß die Kommission letzteres gesagt haben soll, glauben wir nicht. Jedenfalls würde eine scharfe Abfertigung seitens des Kultusministers wohl nicht ausbleiben. Als entscheidend dürfte der „Nat.-Ztg." zufolge in Betracht kommen, daß Privatdozenten nicht die Pflichten der Staatsbeamten haben. Dr. Arons ist übrigens nicht Mathematiker, sondern Physiker, und war früher erster Assistent am Physikalischen Institut der Universität, ist aber von dieser Stelle schon im vorigen Jahre zurückgetreten. Er war ein Schüler des jüngst verstorbenen August Kundt und schon dessen Assistent in Straßburg. Bevor er sich der Socialdemokratie anschloß, trat er als Vorkämpfer der Fluerscheimschen Idee der Bodenbesitzreform auf.

* Die socialdemokratische Boykottkommission hat zu Freitag Abend 37 Volksversammlungen einberufen, die der „Werbung weiterer Kampfesscharen" dienen sollen. Der „Vorwärts" fordert die Genossen auf, für die Versammlungen zu agitieren und energisch dafür zu sorgen, daß sie namentlich von den Kreisen besucht werden, die sich bisher noch indifferent verhalten haben. Die Begeisterung für den Boykott scheint also noch immer zu wünschen übrig zu lassen, wiewohl der „Vorw." Tag für Tag mindestens eine Seite gegen den Brauerring zusammenschimpft. Einzelne der Lokale für die morgigen Versammlungen sind übrigens sehr klein und können kaum hundert Personen fassen.

* In Dresden waren bekanntlich die socialdemokratischen Führer Eichhorn und Findeisen angeklagt wegen Erpressung, begangen durch die Boykottierung der Waldschlößchen-Brauerei. Der Gerichtshof sprach sie aber am Mittwoch frei. Zwar erachtete er an sich eine versuchte Erpressung für vorliegend, er vermißte jedoch den Nachweis, daß die Angeklagten die Absicht hatten, durch ihre Forderung, daß die entlassenen Arbeiter wieder eingestellt und in Zukunft den organisierten Arbeitern keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollten, den entlassenen Arbeitern einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. — Nach dem, was man in Sachsen bereits in der „Bekämpfung" der Socialdemokratie erlebt hat, sind wir über die Freisprechung einigermaßen überrascht.

* In Kamerun soll nach einem Briefe, den die Hamburger Börsenhalle von dort mit dem Datum 19. Juli erhalten hat, ein Aufstand der Sudanesen der Schutztruppe drohen. Dazu bemerkt die „N. A. Ztg." daß nach den amtlichen, am 22. d. M. eingetroffenen Berichten von den Sudanesen, welche an der Küste trotz aller Verbote dem Branntweingenuß nicht widerstehen können, in der Trunkenheit verschiedene Excesse und Schlägereien verübt worden sind. Die daraus entstandene Belästigung der Eingeborenen hat den Gouverneur veranlaßt, die unverbesserlichen Trunkenbolde und Rowdies heimzuschicken und den größeren Teil der übrigen auf den inneren Stationen zu verwenden, wo ihnen der Branntwein ohne Mühe entzogen werden kann. Es hat sich auch herausgestellt, daß die Sudanesen, die an ein trockenes Klima gewöhnt sind, das feuchte Klima in Kamerun schlecht vertragen und dauernd an Fieber leiden. Der Gouverneur hat deshalb schon jetzt eine Ergänzung der Schutztruppe durch westafrikanische Söldlinge (Weys- und Sierra-Leone-Leute) eintreten lassen.

(§) **München,** 22. Aug. Die Bauernbündler machten am Sonntag den Versuch, in stolzem Siegeszuge Altötting und die ganze „schwarze" Umgegend dem Centrum zu entreißen. Zu diesem Zwecke waren sämtliche Führer und Lärmmacher aus Ober- und Niederbayern auf dem Plane erschienen, allen voran das Dioskurenpaar Wieland und Dr. Gäch, dann Dr. Kleitner, Eisenberger und Gehl. Alle kamen sie zum Wort und gaben sich redlich Mühe, das Centrum so schlecht wie möglich zu machen, aber es scheint ihnen nichts geholfen zu haben, denn erstens waren diesmal auch die Centrumsleute nicht müßig geblieben, sondern in stattlicher Zahl erschienen, und zweitens benahmen die Bündler sich so anmaßend, daß nach dem unverdächtigen Bericht der liberalen „Augsb. Abendztg." die Schwankenden erst recht in die Opposition gegen den Bauernbund getrieben wurden. Abg. Huber (Oekonom) und Kooperator Unold in Niederbergkirchen traten als Gegenredner auf und ließen sich durch das rüde Gebahren der Bündler nicht abschrecken, das Centrum gegen die schmählichen Verleumdungen zu verteidigen. Kooperator Unold zeigte sich bei dieser Gelegenheit als ein so schlagfertiger Redner, daß selbst die liberalen „Neuesten Nachrichten" ihn als einen Mann bezeichnen, „der das Wort sehr beherrscht". Die „Augsb. Abendztg." berichtet, die Opposition der Centrumsleute habe sich anfangs nicht überlaut geltend gemacht, habe aber infolge der rasch zur Offensive übergehenden Taktik der Bündler eine ganz unerwartete Verstärkung erhalten. Das liberale Blatt führt dies darauf zurück, daß die Bauernbundführer, statt mit ruhig überredenden und überzeugenden Worten, mit einem förmlich kategorischen Verlangen an die Bauern herangetreten seien. Das hätten diese sich von auswärtigen Führern des Bauernbundes nicht gefallen lassen.

Nach dieser Darstellung war die Versammlung in Altötting für die Bündler jedenfalls ein eklatanter Mißerfolg. — In Niederraunau fand eine gut besuchte Centrumsversammlung statt, in welcher der Reichs- und Landtagsabgeordnete Domkapitular Reindl seinen Wählern über die Thätigkeit des Centrums in Bayern und im Reich Bericht erstattete. In Freinhausen tagte der Volksverein für das katholische Deutschland. Die Versammlung war namentlich aus der Ingolstädter Gegend sehr stark besucht. Als Redner traten Pfarrer Sandergeld-Freinhausen, Stadtpfarrprediger Remeln-Ingolstadt, Maschinenmeister Schmid-Ebenhausen, Kasino-Vorstand Baumann aus Ingolstadt und Pfarrer Burnhauser Manching auf. — Die liberalen „Münch. Neuest. Nachrichen" wollen sich über den Vorwurf der Redemptoristenfurcht noch immer nicht beruhigen und verwahren sich dagegen, daß man die Liberalen zu „Hasenfüßen" stempele. Wer, wie die Liberalen, stets auf seine überlegene Bildung und Aufklärung pocht und sich dennoch vor einem Häuflein Jesuiten und Redemptoristen fürchtet, ist allerdings ein Hasenfuß und ein Aufschneider zugleich. Der Liberalismus hat seine „Hasenfüßigkeit" soweit getrieben, daß er die Jesuiten und Redemptoristen ꝛc., weil er mit ihnen nicht „fertig werden" konnte, einfach außer Landes jagte und sie auch um keinen Preis hineinließ. Das war allerdings ein leuchtendes Beispiel von „unerschrockenem Mut" und eine „freiheitliche Errungenschaft", welche selbst Türken und Heiden beschämt.

Ausland.

* Ueber die gegenwärtige innerpolitische Lage **Ungarns**, welche in letzter Zeit durch die kirchenpolitischen Kämpfe in Sachen der Civilehe bewegt wurde, hat der hochw. Bischof Zalka von Raab anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph in einer sehr beachtenswerten Rede sich geäußert. Nachdem der Kirchenfürst seiner großen Besorgnis, die durch die noch ungewisse Entscheidung über die Sanktionierung der Civilehevorlage veranlaßt sei, Ausdruck gegeben, fährt er fort:

„Ich verhehlmliche meine Ansichten nicht; mein vorgerücktes, hohes Alter und meine Stellung mahnen mich, dieselben offen auszusprechen. Die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe, welche unseren inneren Frieden aufs Spiel setzen, sind es, die mir Kummer und Besorgnis einflößen. Meine Gefühle der Beängstigung teilen Millionen glaubenstreue Mitbürger sowohl meiner, als auch anderer Konfessionen.

Welche Richtung das Wort des Königs nehmen wird, weiß ich nicht, doch das weiß ich, daß meine unerschütterliche Anhänglichkeit an meine Kirche ebensowenig jemals in meinem Herzen ersterben wird, wie meine unwandelbare Treue, meine grenzenlose Liebe zu meinem Herrn und König und zu meinem Vaterlande, und ich vertraue auf Gott, daß er mich vor dem Sinken dieser meiner innigsten Gefühle bewahre.

Unsere Kirche und unser Vaterland hatten schon schwere Tage zu bestehen. Aber meine bischöflichen Vorgänger bewahrten stets unbefleckt ihren Glauben, die Treue zu ihrem Könige, die Liebe zu ihrem Vaterlande. In den gedrücktesten Stimmungen klammerten sie sich stets an ihren König und an ihr Vaterland; niemals wankten sie in ihrem Glauben und Vertrauen; niemals verbanden sie sich je offen oder im Geheimen gegen ihren König, gegen ihr Vaterland mit fremden Mächten."

H **Aus Brüssel**, 22. August schreibt man uns: Nachdem die Brüsseler Socialisten ihren mandatlustigen Führern und hülfesuchenden Liberalen den Gefallen erzeigt, sich mit einer kleinen Mehrheit zu Gunsten eines Wahlbündnisses mit den Radikalen auszusprechen, welche ihrerseits schon ein Wahlbündnis mit den Doktrinären eingegangen sind, kann man das Zustandekommen des antiklerikalen Dreibundes als eine vollendete Thatsache betrachten. Die Grimassen, welche für den Augenblick noch die doktrinären Blätter bei der Erwähnung der doktrinär-socialistischen Allianz schneiden, und die Kapriolen, welche das socialistische Hauptorgan macht, um den Vorwurf der Verbündung mit der Partei des krassen Kapitalismus zu entkräften, sind eben durch die Umstände gebotene Heucheleien. Gestern Abend bezeichneten die Brüsseler katholischen Arbeitervereine ihre Kandidaten; dieselben wurden von der sehr stark besuchten Versammlung ausdrücklich auf die Forderung des Proportionalsystems verpflichtet und entwickelten im übrigen ein entschiedenes socialreformatorisches Programm, für welches sie die Uebereinstimmung mit der socialen Encyklika anriefen. Die vorgeschlagenen Kandidaten bedürfen noch der Anerkennung von seiten des konservativen Wahlvereins. — Sehr verwickelt stellt sich die Lage in der katholischen Partei von Lüttich und Verviers dar. Die socialreformerischen Katholiken haben dort gemeinsame Sache mit den katholischen Arbeitern gemacht und lehnen es, nachdem die Konservativen ihnen die gewünschte Anzahl Kandidaturen verweigert haben, entschieden ab, mit den Konservativen zusammenzugehen; sie wollen vielmehr auf eigene Faust vorgehen. Unterhandlungen sind im Gange, um den Zwist auszugleichen.

* **Schreiben des Papstes über das Predigen.** Der hl. Vater hat an die italienischen Bischöfe ein Schreiben ge-

---

Das verhängnisvolle Testament.

42 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

35. Kapitel.

Adelaide war erstaunt, daß sie die Tage, die auf die Ankunft von Lord Rylestones Erklärung folgten, zu durchleben vermochte. Erst als die Hoffnung ganz in ihr erstorben war, fühlte sie, wie mächtig diese Hoffnung sie belebt hatte. Sie war sich selbst nicht bewußt gewesen, wie hohen Wert sie auf jede Kleinigkeit gelegt, wie tief sie über jedes seiner geschriebenen und gesprochenen Worte nachgedacht hatte, bis sie in ihren Augen eine höhere Bedeutung erlangten, als sie ursprünglich hatten. Dennoch tadelte sie ihn niemals, er hatte unbestritten Recht, nach seinem freien Willen zu handeln. Im Gegenteil erschien er ihr um so edler, daß er sie, da er sie nicht lieben konnte, nicht etwa um ihres Geldes willen geheiratet hatte. Aber eben, daß er sie nicht liebte, das war der Stachel. Sie liebte ihn jetzt, wo sie ihn aufgeben mußte, vielleicht heißer, als sie ihn geliebt haben würde, wenn er der Ihre wurde. Wie wenige Männer hätten gleich ihm ein so großes Vermögen zurückgewiesen, weil sie das Mädchen, dessen Hand es ihnen reichte, nicht lieben konnten!

Sie hatte die Hoffnung gehegt, daß er sie, wenn er sie näher kennen lernen, lieb gewinnen würde und wenn die Zeit der Entscheidung heranrückte, zu seinem Weibe machen würde. Jetzt war diese Hoffnung erloschen, sie konnte sie nicht länger nähren — sie vermochte nicht wieder aufzuleben — es war alles, alles vorüber, und sie mußte ruhig ihr zerstörtes Leben weiter ertragen.

„Ich will nicht feige sein," sagte sie sich; keine der Frauen meiner Ahnen verdiente diesen Vorwurf. Ich will mit Gottes Hülfe mein Leben weiter leben, als ob ich alles gewonnen und nichts verloren hätte."

Sie konnte sich der Fügung des Schicksals nicht entziehen, das Vermögen war ihr zugefallen — sie konnte daran nichts ändern — und beschloß nun, es nur zum Segen zu verwenden. Sie wollte es nicht für sich selbst und ihre persönlichen Liebhabereien ausgeben, sondern es sollte dazu dienen, betrübte Seelen wieder froh zu machen und Schmerz und Elend zu lindern, wo es in ihren Gesichtskreis kam.

Es vergingen mehrere Tage, ehe es Margarita wagte, Adelaide nach der Entscheidung zu fragen, die der Juni ihr gebracht hatte. Endlich faßte sie Mut. Sie setzte sich eines Tages, als sie sie allein im Schatten einer stattlichen Ceder auf dem Rasen sitzen sah, zu ihr und legte freundlich die Hand auf ihren Arm.

„Ich möchte eine Frage an Sie richten," sagte sie ruhig.

„Ich bin bereit, Ihnen jede Ihrer Fragen zu beantworten, Margarita," versetzte die junge Erbin traurig.

„Wollen Sie mir sagen, was der Rosenmonat Ihnen brachte?"

Adelaide schwieg einen Augenblick, dann erhob sie mit einem trüben Lächeln ihr schönes Antlitz zu ihr.

„Ja, mein Herz, ich hatte die Absicht, es Ihnen zu sagen, aber ich beschloß, damit zu warten, Margarita, bis der erste stechende Schmerz vorüber war. Der Juni kam und ging. Er fand mich voll leiser Hoffnungen und verließ mich hoffnungslos, er fand mich in stiller, bescheidener Weise glücklich und — verließ mich unglücklich und verzagt, er fand mich unklar über mein Geschick und Hoffnung, aber allerdings als eine der reichsten Erbinnen dieses Landes. Meine Zukunft liegt jetzt entschleiert vor mir — ich habe nichts mehr zu erwarten."

„Aber was wurde aus Ihrem Helden?"

„Er ist in das Schattenreich, wohin ihm meine Liebe vermutlich folgen wird, zurückgekehrt. Ich habe ihn verloren, Margarita. Er ist mir nie besonders nahe gewesen, jetzt aber ist er weit, weit in die Ferne gerückt und ich werde ihn nie als meinen Helden wiedersehen."

„Dann sind Sie also sehr unglücklich?" fragte Margarita.

„Nicht gerade unglücklich, Liebste. Ich halte es noch für besser, wenn wir plötzlich erfahren, daß unsere Hoffnung tot ist, als wenn wir sie allmählich hinsiechen sehen."

„Sind aber Ihre Schlüsse auch alle richtig?" fragte Margarita weiter. „Ich kann nicht begreifen, daß jemand Sie nicht lieben sollte."

„O doch, ich begreife es sehr wohl," erwiderte sie, „und denke mir, daß mein Held eine andere liebt, Margarita. Mißverstehen Sie mich nicht! Ich halte mich durchaus nicht für unwiderstehlich und bin nicht so eitel, anzunehmen, daß alle Welt sich in mich verlieben muß; aber ich bin den meisten Frauen an Schönheit gleich und bin leidlich begabt und sehr reich. Wenn er mir seine Liebe also nicht geben kann, so muß sie eine andere schon besitzen, denke ich mir."

„Ja," sagte Margarita nachdenklich, „das ist auch meine Ansicht. Aber was wollen Sie nun thun?

„Was kann ich thun? Ich werde mich unbedingt nicht von meinem Schatten trennen, diese Schattenliebe wird immer mein größter Schatz sein. Ich werde mein bestes thun — werde mein Leben weiter leben, so glücklich als möglich sein und andere zu beglücken streben. Ach, hätte der Himmel mir doch seine Liebe gegeben!"

Adelaidens Stolz und Mut schien sie zu verlassen. Sie neigte den Kopf, bis er auf Margaritas Schulter niedersank.

„Halten Sie mich nicht für kindisch," sagte sie, „aber diese Thränen haben meine Augen schon Tage lang verdunkelt. Ach, hätte der Himmel mir nur seine Liebe gewährt!"

Wenn sie, als sie so flehte und weinte gewußt hätte, wer der Mann war, um den sie so tief trauerte — wenn sie geahnt hätte, an wessen Schulter sie eben ihren Kopf lehnte — würde die stolze Adelaide vor Schmerz und Scham in die Erde gesunken sein!

Endlich blickte sie, wie ein Kind durch ihre Thränen lächelnd, auf.

„So," sprach sie, „das hat mir Erleichterung verschafft. Wissen Sie, was ich zu thun pflegte, wenn ich mich als Kind unglücklich fühlte?"

„Nein," erwiderte Margarita. „Sie müssen ein seltsames Kind gewesen sein, da auf Ihre Eigentümlichkeit schwer zu schließen ist."

„Ich kurierte mich immer selbst durch ein einfaches Verfahren. Wenn ich mich unglücklich fühlte, ging ich sofort zu jemand, der auch in Not und Sorgen war, und indem ich ihn tröstete, vergaß ich dann meine eigenen Schmerzen."

„So müssen Sie jetzt dasselbe Mittel anwenden."

„Das will ich mit Gottes Hülfe. Ach, Margarita, der Stolz kann heldenmütig sein, besonders wenn er in Schweigen und Selbstüberwinden besteht; aber mir ist so viel leichter, u. ich mich mi Ihnen ausgesprochen h. be."

Und diese beiden, die in Wirklichkeit mit einander Krieg führten — die alle Liebe, deren ihr Herz fähig war, für denselben Mann empfanden, — fühlten an diesem Morgen inniger für einander, als es je zuvor der Fall gewesen war.

Margarita sollte aber nicht mehr lange in Unwissenheit über die Person des Mannes, den Adelaide Cameron liebte, bleiben. Die junge Erbin brauchte eines Tages ein Blatt Papier aus ihrem Schreibtische und bat Margarita, ihr dasselbe zu holen. Beim Suchen öffnete Margarita ganz zufällig ein geheimes Fach, das sie bis dahin gar nicht gekannt hatte. — Darin erblickte sie einen ganz verwelkten Resedazweig, ein Päckchen Briefe und eine Kopie von Lord Rylestones Porträt. Darunter stand „Im Leben wie im Tode". Beim Anblick dieser Gegenstände wurde es Lady Rylestone klar, daß Adelaide Cameron, die reiche Erbin, ihren Gatten liebte!

Sie stieß einen leisen Schrei des Schmerzes und Entsetzens aus.

„Wehe über die Folgen einer heimlichen Ehe!" rief sie aus. „Ich hätte die Welt darum gegeben, hätte ich nur das verhindern können!"

Lady Rylestone blieb einige Augenblicke überwältigt von der Entdeckung stehen. Das war also die Liebe, von der die junge Erbin gesprochen! —

Allan Rylestone, ihren Gatten, nannte Adelaide ihre Schattenliebe. Ihr Herz wurde von Mitleid, Haß, Eifersucht und Schmerz durchwühlt.

Was sollte sie nun thun? Sollte sie gleich zu ihr gehen und ihr sagen: „Sie müssen jene Briefe vernichten — Sie dürfen seiner nicht mehr gedenken, denn er ist mein und kann niemals der Ihre werden?"

Das zu thun, war die erste Regung — die Vorsicht hielt sie aber davor zurück. Durfte sie irgend eine Aeußerung fallen lassen, die Miß Cameron darauf hinführte, daß Lord Rylestone nicht mehr zu erobern war? Nein, sie konnte kein Wort sagen, ohne sich selbst zu verraten.

Sie wollte die Briefe nicht lesen. Ihr Vertrauen zu ihrem Gatten war zu groß. Sie nahm sie nur in die Hand, und legte sie dann wieder an ihren Platz.

„Mag sie ihn immerhin im Tode wie im Leben lieben," dachte sie, „er ist dennoch mein — einzig mein!"

Es stiegen bittere Gedanken in ihr auf. Sie wünschte, daß sie den Schreibtisch nie berührte hätte, dann würde sich die Qual dieses Geheimnisses nicht noch ihrem eigenen zugesellt haben.

Endlich raffte sie sich auf.

Was sollte Miß Cameron von ihrer langen Abwesenheit denken? Sie mußte eilends zu ihr zurückkehren, damit sie nicht Verdacht schöpfte.

Miß Cameron blickte lächelnd auf, als Margarita in das Zimmer trat.

„Wo ist das Papier, meine liebe Margarita?"

Lady Rylestone hatte in dem Schmerz und der Erregung über ihre Entdeckung dasselbe ganz vergessen. Sie hatte gar nicht mehr an den Zweck ihrer Sendung gedacht. Adelaide betrachtete das bleiche Antlitz voller Erstaunen.

„Haben Sie einen Geist gesehen?" fragte sie lächelnd. „Sie sehen ganz verstört aus, Haben Sie irgend einen Schreck gehabt?"

„Nein," erwiderte Margarita, „aber es thut mir leid, daß ich das Papier vergaß. Ich werde gleich zurückgehen, um es zu holen."

„Nein, das sollen Sie nicht," sagte Adelaide freundlich. „Ich bin fest überzeugt, daß irgend etwas, was Sie mir eingestehen wollen, Sie so aus der Fassung gebracht hat. Sehen Sie nur, wie Ihre Hände zittern! Setzen Sie sich, ich werde selbst nach dem Papier gehen,"

Und Margarita gehorchte ihr, an allen Gliedern zitternd. Als sie allein war, fragte sie sich, ob das Geheimnis, nach dem sie eifrig forschte, wohl all die Unruhe, Spannung, Sorge und Gewissensqualen wert sei, die sie sich darum bereitete.

Forts. folgt.

richtet, worin er sein Bedauern über die Mißbräuche ausspricht, die in der Praxis des Predigens eingerissen sind. Er empfiehlt den Predigern die Frömmigkeit, die Tugend, die Wissenschaft, und erinnert sie daran, daß sie das Evangelium predigen sollen. Der Papst mißbilligt es, daß an Stelle richtiger Predigten vielfach sogenannte Konferenzen gehalten werden. Derartige Konferenzen können gewiß auch sehr interessant sein, sollten aber nur von ganz berühmten Predigern abgehalten werden. Die schwulstigen, mit spekulativen Dingen sich beschäftigenden Reden sollten von der Kanzel verbannt werden; die Predigt erfordert vor allen Dingen Klarheit und Einfachheit, nicht aber Unbestimmtheit und Abstraktheit.

* Die Greuelscenen bei der Schließung der katholischen Kirche in Kroze (Rußland) erleben unvermutet ein gerichtliches Nachspiel. Gegen 150 Parochianen ist Anklage wegen bewaffneten Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhoben worden. Der Prozeß kommt vor einem hierzu besonders eingesetzten Gerichtshof zur Verhandlung. Sämtliche Angeklagte befinden sich in Haft. Das ist ein echt russisches Verfahren. Statt den Beamten zu bestrafen, der die entsetzlichen Mißhandlungen der römisch-katholischen Bewohner anbefohlen hatte, stellt man die unglücklichen Opfer der Knute vor Gericht.

* **Vom Balkan** laufen wieder Nachrichten über blutige Raufereien ein. Montenegrinische Hirten wurden von einer in Gusinja gebildeten albanesischen Bande angegriffen, wobei fünf Albanesen und vier Montenegriner getödtet und sieben Montenegriner verwundet wurden.

* Die chinesischen Siegesberichte vom **ostasiatischen Kriegsschauplatz** haben sich noch nicht bestätigt. Weder das Auswärtige Amt in England noch die japanische oder chinesische Gesandtschaft erhielten eine Bestätigung der japanischen Niederlage in Korea. Die chinesische Gesandtschaft machte indes gestern abend bekannt, daß General Yeh, der nur 2000 Mann Truppen befehligt, mittels großer Umwege bei Ping Yang seine Vereinigung mit den von Norden auf Söul marschierenden chinesischen Streitkräften bewirkte. Daraus werde gefolgert, daß die japanischen Truppen entweder sehr schwach seien oder nicht wachsam genug wären. Nach einer Meldung aus Yokohama zeichnete der japanische Adel für Kriegskosten 80 Millionen Dollars, wofür keine Zinsen beansprucht werden.

Die „Times" meldet: Infolge japanischer Flottenbewegungen haben die Chinesen Port Arthur stark befestigt und mit Kohlen von Taku aus versehen. Der britische Dampfer „Cam", augenblicklich in Newyork mit einer Phosphatladung aus Yokohama, wird in Amerika 50 Kisten Waffen und 8 Tonnen Munition für Japan einschiffen. In Tientsin herrscht anscheinend die wohlbegründete Ansicht, daß die Japaner beabsichtigen, eine starke Macht an einem Punkte der Koreabai zu landen, um General Li Hung-Changs Kommunikationslinien zu zerstören. Li-Hung-Chang hat daher die Konzentration der Nord-, Süd- und Centralflotte im Golf von Petschili angeordnet, um nach der Vereinigung dieser Flottenkräfte den Golf von japanischen Schiffen zu säubern.

* Ein neuer Staatsbankerott in **Südamerika.** Nach einer der „Voss. Zeitung" zugehenden Mitteilung der „Times" suspendierte die Regierung von Ecuador den Zinsendienst der auswärtigen Schuld vorbehaltlich weiterer Unterhandlungen mit den Gläubigern. Eine neue Warnung für Kapitalbesitzer, ihre Kapitalien in „exotischen" Papieren anzulegen!

Der Katholizismus in Rußland.

Der „Monde" bringt unter der Rubrik „Polnische Briefe" Nachrichten über die gegenwärtige Lage der Katholiken in Rußland. Der Korrespondent des Pariser Blattes schreibt:

Soviel ist gewiß, daß die machtvolle Stimme des Papstes auf den Zaren Eindruck gemacht haben muß, denn obwohl das Unterdrückungssystem bis jetzt nicht zurückgenommen worden ist, so dürfen wir schon mehrere Anzeichen einer Erleichterung verzeichnen. An erster Stelle ist die den polnischen Bischöfen endlich erteilte Ermächtigung anzuführen, nach Rom zu gehen, was ihnen bis jetzt durchaus untersagt war, daß sie selbst dann, wenn man ihnen Pässe für das Ausland ausstellte, verpflichtet waren, eine ausdrückliche Erklärung zu unterzeichnen, daß sie dieselbe nicht benützen werden, um sich nach Rom zu begeben oder in Krakau aufzuhalten. Nun hat nach langen Jahren eines willkürlichen Verbotes der Erzbischof und Metropolit von Mohilew frei und offen nach Rom reisen können, während der Bischof von Kujavice sich nächstens dahin begeben wird. Als gleichzeitig der Erzbischof Popiel von Warschau seiner Gesundheit wegen die Bäder von Ems aufsuchen mußte, bestritt die russische Regierung, die bisher nur darauf bedacht war, die Bezüge der Bischöfe zu vermindern, für ihn aus eigenem Antriebe die Reise- und Kurkosten. Andererseits sieht sich Msgr. Simon, der Koadjutor des Metropoliten von Mohilew, dem man früher die pastoralen Reisen nur gestattete, die über das ungeheuere Reich zerstreuten polnischen Kolonien zu besuchen, heuer ermächtigt, seine Schritte nach dem polnischen Teile seiner Diöcese zu lenken, der riesigsten, die es auf der Welt giebt, da sie sich von den östlichen Provinzen Polens (im alten Umfange) bis über Sibirien hin erstreckt. Bis nun waren die Visitationsreisen der katholischen Bischöfe auf dem Gebiete, wo Katharina II. und Nikolaus I. die griechisch-römische Union ausgerottet hatten, verboten. Darum ist die Ankunft Msgr. Simon's in Witebsk, dem einst durch das Martyrium des heiligen Josaphat geheiligten Orte, wo seit 25 Jahren niemand einen Bischof gesehen hatte, von bedeutsamer Tragweite und ein gutes Vorzeichen. . . . All das ist der Weisheit des großen Papstes zu verdanken, der nicht allein mit so wunderbarer Einsicht die katholische Welt leitet, sondern auch einen mehr und mehr hervortretenden Einfluß auf die Fürsten und Völker ausübt, die außerhalb seiner Hürde sich befinden, die, ohne in der erhabenen Person des Nachfolgers des heiligen Petrus ein geistliches Oberhaupt anzuerkennen, sich dennoch vor seinen Lehren und Ratschlägen beugen. . . . Allein die Erleichterungen, welche die Kirche Polens mit tiefem Danke ihm zuschreibt, sind weit entfernt, für die Freiheit des Gewissens und der religiösen Entwicklung zu genügen, die wir seit einer so großen Zahl von Jahren vergebens verlangen.

Solange die russische Regierung in den katholischen Priestern nur öffentliche Beamte, die nach dem Gutdünken der Lokalbehörden ernannt oder abberufen werden, sehen will; solange jeder schlechte Priester gegen seinen Bischof die Unterstützung der Regierung zugesichert erhält; solange jeder eifrige Geistliche eben darum verdächtigt wird und sich zahllose Verfolgungen zuzieht; solange bloß der Name „katholisch" genügt, um sogar in der Armee jedes Avancement zu verhindern; solange die schismatische Propaganda das Land um jeden Preis zu dekatholisieren sucht, indem sie selbst die Kindheit vergiftet; solange die Seminarien in dem prekären Zustande bleiben, in dem sie sich jetzt befinden; solange kein religiöser Orden auf einem Boden bestehen darf, der einst berühmt gewesen durch sein blühendes Klosterwesen; solange die Bischöfe keine Aktions- und Bewegungsfreiheit haben: kann die Kirche Polens nicht anders als durch das Blut ihrer Martyrer und die Leiden ihrer Glaubensbekenner wieder aufblühen. Wir sind noch weit vom Ende unserer Prüfungen, nichtsdestoweniger können wir nicht umhin, die verhältnismäßigen Erleichterungen anzuerkennen, die uns in diesen letzten Zeiten die Klugheit und der politische Scharfblick des großen Leo XIII. erlangt haben.

Die russische Staatskirche kann mit dem Stundismus nicht fertig werden — trotz aller Gewaltmaßregeln. Im April erließ der Bischof von Poltawa ein Cirkular an die Makarjewsche Bruderschaft (die russischen Bruderschaften sind mit reichen Mitteln versehene und mit vielen Befugnissen ausgestattete religiöse Vereine), in dem er darauf hinweist, daß in der ihm unterstellten Exarchie (Diöcese) in der letzten Zeit wiederholte und zahlreiche Abfälle von der Staatskirche zu verzeichnen gewesen seien, und daß die Apostaten mit dem ihnen eigenen Fanatismus und Eigensinn sich eifrig bemühten, die orthodoxe Kirche in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Gleichzeitig erging an die Bruderschaft die Aufforderung, am Kampfe gegen den Stundismus teilzunehmen und Mittel zu ergreifen zum Schutze der Bevölkerung vor dem Einflusse der ketzerischen Lehren. Nach Mitteilungen der „Cerkowni Wiestnik" (Kirchenbote) hat der Rat der Bruderschaft sich an den Bischof mit dem Ersuchen gewendet, dem Direktor seines geistlichen Seminars den Auftrag zu erteilen, alljährlich zwei der besten Abiturienten der Anstalt dem Rat der Bruderschaft zur Verfügung zu stellen, damit dieser sie durch einen hierzu bestimmten Priester theoretisch und praktisch zum erfolgreichen Kampfe gegen den Stundismus ausbilden lasse. Die auf diese Weise ausgebildeten Kandidaten sollen bei Besetzungen von Pfarren in den vom Stundismus infizierten Gebieten den Vorzug erhalten. Bis zur Realisierung dieser Maßnahmen jedoch hält es der Rat der Bruderschaft für notwendig, schon jetzt denjenigen Priestern, in deren Kirchspielen der Stundismus Wurzel gefaßt hat, Hilfe angedeihen zu lassen. Darum wäre es auch nach der Meinung des Rates sehr nützlich, die Geistlichen der vom Stundismus infizierten Kirchspiele zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen, deren Präsidium eine vom Bischof bestätigte, mit dem Stundismus vertraute Persönlichkeit übernehmen soll. Das ganze beweist nun neuerdings die Hilflosigkeit und Unfähigkeit einer verknöcherten Staatskirche gegenüber dissentierenden Bewegungen in ihrem eigenen Schoße.

Eine sehr interessante Polemik hat sich zwischen dem Russen Kirejeff und dem anglikanischen Kanonikus Meyerik über den Begriff „Kirche" entsponnen. Die betreffenden Auseinandersetzungen fanden in der altkatholischen „Revue Internationale de Theologie" statt. Meyerik proponierte die (angeblich) zwischen der anglikanischen und „orthodoxen" Kirche bestehenden Analogien zum Ausgangspunkte einer völligen Vereinigung beider zu machen, und hob hervor, daß es zur Erreichung des angestrebten Zieles am förderlichsten wäre, sich bei den Einigungsversuchen auf den Boden der erstchristlichen Kirche zu stellen. Was soll man aber unter erstchristlicher Kirche verstehen? Meyerik schlug vor, als solche die Kirche der ersten vier Jahrhunderte gemeinschaftlich anzuerkennen, weigert sich aber, die Kirche im achten Jahrhunderte auch noch „erstchristliche" zu nennen. Dagegen wandte Kirejeff ganz treffend ein, daß sowohl die Kirche der ersten vier Jahrhunderte, als auch jene der folgenden vier Jahrhunderte, in gleicher Weise die alte, ursprüngliche Wahrheit enthalten, und nur eine Kirche gebildet haben. Dies bestritt Meyerik mit der Behauptung, der Herr habe seinen Heiligen Geist und somit die Wahrheit der Kirche nur so lange zugesichert, als sie einig und ungeteilt sei. Kirejeff führte dagegen aus, der Kirche sei bedingungslos die Gabe verliehen worden, die ihr geoffenbarte Wahrheit infallibel zu erklären und anzuwenden. Zweigt sich eine religiöse Gemeinschaft von der Mutterkirche ab und faßt die Wahrheit subjektiv auf, dann gehe dieser Teil der Kirche allerdings der reinen Wahrheit verlustig. Doch die Kirche, die die ursprüngliche Wahrheit erhalten habe, und im direkten Zusammenhange mit der alten stehe, sei die ökumenische, und ihre Konzilien hätten dieselbe Bedeutung wie einst die nicäische. Meyerik behauptete, die Konzilien vom fünften bis achten Jahrhunderte hätten nicht die Bedeutung ökumenischer Konzilien, weil sie von den Irrlehren ihrer Zeit infiziert gewesen seien. Kirejeff widersprach, indem er auf die Verheißung des Herrn hinwies, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen können. Der Charakter der wahren Kirche könne sich nie verändern; wer dies bestreite, der vernichte die Kirche. Kirejeff stellt dann folgende Thesen auf: 1. Es existiert eine geoffenbarte, absolute, unveränderliche Wahrheit; 2. diese Wahrheit ist im Besitze und in der Wahrung der ökumenischen Kirche; 3. diese Kirche existierte, existiert und wird immer existieren. Die Wahrheit könne an einem Orte verschwinden, an dem anderen auftauchen, doch sie existiert, und zwar ökumenisch. Die Beschlüsse der Kirche des vierten Jahrhunderts seien nicht darum bindend, weil sie unsere Kritik aushalten, sondern darum, weil sie Beschlüsse einer infallibelen Kirche sind. Aus demselben Grunde seien auch die Entscheidungen der Kirche des achten Jahrhunderts verbindlich. Man sieht, der Herr „Kanonikus" schreibt einfach Unsinn, während der Russe — katholische Prinzipien aufstellt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 24. August.

* Die Vicewachtmeister Neven du Mont vom Landwehr-Bezirk Köln und Joerger vom Landwehr-Bezirk Mannheim sind zu Sekondelieutenants der Reserve des Westf. Ulanen-Regts. Nr. 5 befördert worden. Der Militäranwärter Seeber ist als Kasernen-Inspektor hierselbst angestellt worden.

* Ein Giftmord als Betriebsunfall. Ein Steinbruchaufseher war von einem Arbeiter aus Rache vergiftet worden. Das Schiedsgericht sprach den Hinterbliebenen des Ermordeten eine Rente zu. Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft ergriff Berufung beim Reichsversicherungsamt. Dieses aber bestätigte das schiedsgerichtliche Urteil, wie man der „K. P." aus Berlin schreibt, mit der Begründung, daß der Racheakt aus der beruflichen Thätigkeit des Ermordeten, der den Arbeiter wegen ungenügender Leistungen dem Unternehmer angezeigt hatte, seinen Ursprung genommen habe. Es muß anerkannt werden, daß die Veranlassung zur Tötung des Aufsehers durch den Arbeiter nicht nur wesentlich im Betriebe gelegen hat, sondern daß auch die Vergiftung selber sich noch als Ausfluß der Betriebsgefahr darstelle. Hierzu kommt, daß die Ausführung der Vergiftung durch den Betrieb in besonderer Weise begünstigt worden ist. Die Arbeiter des Steinbruchs waren darauf angewiesen, ihre mitgebrachten Speisen in einer im Steinbruch befindlichen Hütte aufzubewahren, die für den gemeinsamen Gebrauch durch alle Steindrucharbeiter bestimmt war. Die Speisegeschirre der Arbeiter mit ihrem Inhalt befanden sich in dieser Hütte während der Arbeitszeit ohne Beaufsichtigung, und da diese Hütte tagsüber jedem Arbeiter zugänglich war, ohne daß er hierbei beobachtet werden konnte, so ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die besonderen Verhältnisse dieses Betriebes gerade für die Art des Angriffs, Vergiftung der Speisen, wesentlich mitbestimmend waren.

** Die Hühnerjagd ist eröffnet und recht ergiebig, wenn man den Nimroden glauben darf, die jetzt wieder ihren ganzen Vorrat von Jägerlatein an den Mann zu bringen Gelegenheit haben. Ein lustiges Stücklein wollen wir hier zum Besten geben, obschon es nicht von Hühnern, sondern von Hasen handelt, also noch in die vorige Saison gehört. Ein Düsseldorfer Herr hatte zwei fette Hasen als Jagdbeute heimgebracht, und da er gerade eine Geschäftsreise nach Holland anzutreten im Begriffe war, gedachte er damit einen holländischen Freund zu beglücken. An der Zollgrenze wurde ihm auf Anfrage bedeutet, daß er die beiden Hasen zollfrei einführen dürfe; doch wollte ihm das verschmitzte Gesicht des Zollbeamten nicht gefallen. Auf der nächsten holländischen Haltestation erschien plötzlich ein Gendarm, der sich nach dem Herrn mit den beiden Hasen erkundigte. Unser Landsmann zeigte etwas betreten sein Hasenpaar vor und bedeutete dem Diener der Gerechtigkeit, man habe ihm an der Zollstation die Zollfreiheit garantiert. Freilich, bestätigte der Gendarm, aber ich muß um das Ursprungszeugnis bitten, da in Holland noch Schonzeit ist und demnach in Holland Hasen noch nicht geschossen werden dürfen. Ein solches besaß freilich der Jäger nicht, auch wollte der Gendarm das Fahrbillet nicht als Beweis der legitimen Herkunft des Hasenbratens gelten lassen. Kaltblütig erklärte er, daß er die Hasen konfiszieren müsse, und so war der geprellte Reisende gezwungen, sich von seinem Gastgeschenk zu trennen. In welche Küche die beiden Braten gelangt sind, ist nicht schwer zu erraten. Der listige Zöllner wird seinen Anteil reklamiert haben.

|:| Der Färber Wilhelm B. aus Crefeld, der vom Amtsgerichte zu Neuß wegen schwer Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wurde, ist gestern hier verhaftet.

|:| Ein stellenloser Schreiber Joseph Ernst hat eine Anzahl Quartiergeber betrogen. Er mietete sich unter der falschen Angabe, er sei auf dem Katasterbureau beschäftigt, ein und wenn die Zeit zum Bezahlen kam, verschwand er. Gestern ereilte ihn die Polizei und sperrte ihn ein. Er hat jetzt Freiquartier.

|:| Eine Händlerin schickte vorgestern vom Markte aus den Gelegenheitsarbeiter Peter K. mit Obst im Werte von 18 M. zum zoologischen Garten, gab ihm auch eine Ziehkarre zum Transport des Obstes. Der Bursche lieferte das Obst an die richtige Adresse, nahm die 18 M. in Empfang und schob dann die Karre ins Feld, wo er sie stehen ließ. Er lud seine Kameraden zu einer Bierreise ein und bezahlte von den 18 M. Als er am Mittwoch abend ins Speckkämmerchen gebracht wurde, hatte er noch einen Rest von einem Pfennig in der Tasche, soweit hatte er mit dem Gelde aufgeräumt.

|:| Der Steindrucker Jakob D., von dem behauptet wurde, er scheue die Arbeit, ist in letzter Zeit sehr fleißig gewesen, er hat sich nämlich bei den in letzter Zeit verübten Diebstählen beteiligt und wurde dieserhalb gestern durch die Polizei zu Ruhe gesetzt. Er nahm Quartier in der großen Anstalt an der Ulmenstraße.

|:| Am Hofgarten wurde gestern morgen ein Packen schwarzes Seidengarn gefunden. Wahrscheinlich hat ein Dieb es dort verloren.

|:| Ein Frauenzimmer aus Frankfurt a. M. kam auf seiner Ferienreise nach Köln, logierte in einem dortigen Hotel und verschwand nach Verübung eines Diebstahls. Die Diebin stieg dann in Düsseldorf ab, wo sie ebenfalls die Hände nicht bei sich behalten konnte, wurde jedoch gleich nach der That abgefaßt. Ihre Ferienreise ist auf einige Zeit unterbrochen worden.

|:| Die Feuerwehr wurde gestern abend nach Flingern gerufen, dort brannte in einer Fabrik etwas Holz. Das Feuer wurde rasch gelöscht.

|:| Sitzung der Strafkammer vom 23. August. Der zu Niederrath wohnende Knecht Peter Joseph B., sechsmal vorbestraft, hat am 10. Juni morgens schon um 5 Uhr gewildert und im fremden Jagdgebiete einen Hasen geschossen. Er leugnete den Jagdfrevel, wurde jedoch für überführt erklärt und zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Kuppelei wurden verurteilt der zu Gladbach wohnende Matthias B. zu 14 Tagen Gefängnis, dessen Ehefrau zu einer Woche Gefängnis. — Der zu Düsseldorf wohnende Joseph F., wiederholt wegen Diebstahl vorbestraft, befand sich im Juni mit dem Anton K. zusammen in einer Zelle des Arresthauses. K. war wegen eines schweren Diebstahls inhaftiert und veranlaßte den F., daß dieser den Diebstahl auf sich nahm. Als F. vernommen wurde, beschuldigte er sich des von K. begangenen Diebstahls. Es wurde jedoch bald nachgewiesen, daß er den Diebstahl nicht begangen haben könne. Er wurde, da er durch seine falsche Angaben bezweckt hatte, den K. der Bestrafung zu entziehen, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Am 14. November 1893 halfen Bernhard B., Johann E. und andere Burschen, dem Tanzlehrer J. beim Umziehen. In der Wohnung blieb ein Klavier zurück, Eigentum der Gebrüder B., welches am Nachmittage abgeholt werden sollte. Das Klavier holte E. und zwei andere Arbeiter, bei denen sich auch der Bernhard B. befunden haben soll, ab. Die Arbeiter verkauften das Instrument an einen Möbelhändler für 80 Mark und teilten das Geld. Bei dem Diebstahle soll auch B. sich beteiligt haben, leugnete jedoch. Da auch keine Beweise vorlagen, so wurde er freigesprochen, der Dieb E. ist flüchtig. — Die zu Leichlingen wohnenden Christian B. und Emil D. haben sich gegenseitig mißhandelt, wobei sich B. eines Stockes, D. eines Messers bediente, B. erhielt 12 Stichwunden. Beide Angeklagten wurden zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Schlosser Bernhard N. aus Kleineller wurde wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der zu Gladbach wohnende Georg A. hat aus einer Fabrik eine Summe Geld gestohlen, ist auch dieserhalb bestraft. Er gab damals an, einen Teil des Geldes habe er dem Peter Sch. gegeben, der von dem Diebstahle Kenntnis gehabt habe. Infolge dieser Anzeige wurde Sch. verhaftet und gegen ihn die Anklage wegen Hehlerei erhoben. Heute wurde gegen Sch. verhandelt und A. als Zeuge vernommen. Dieser sagte heute, er habe damals eine falsche Angabe gemacht, dem Sch. sei von dem Diebstahle nichts bekannt gewesen, er habe auch von dem Geld nichts erhalten. Sch. wurde deshalb freigesprochen, A. hat aber durch seine nichtsnutzige Anzeige bewirkt, daß Sch. seine Arbeit verlor und ange in Untersuchung saß. — Die Dienstmagd Anna W. zu Düsseldorf hat nach ihrem Geständnisse und der Anklage

Berlin im Sommer.

Wer in heißer Sommerzeit, wenn die Sonne glühenden Brand entsendet, in einem Badeorte weilt, und wer auf dem Dach eines Rheindampfers zwischen rebentragenden Bergen vorüberfährt, oder wer in den Alpengegenden Erholung sucht, wird immer und überall bald Berliner entdecken und vielleicht die Ansicht gewinnen, daß wohl „ganz Berlin" im Sommer auf Reisen sein müsse. Vielfach ist auch die Meinung verbreitet, es müsse in dem Häusermeer der Millionenstadt Berlin zur Zeit der Sommerglut geradezu unerträglich sein, so daß ein jeder, dem die Mittel dies erlauben, der Reichshauptstadt den Rücken kehrt. Allerdings, die „Sommerreise" und die „Sommerfrische" sind in Berlin sehr beliebt, und immerhin kann man die Zahl derer, welche die Hundstage außerhalb der Reichshauptstadt zubringen, auf hunderttausend bis anderthalbhunderttausend Menschen schätzen. Aber es bleiben doch noch immer über 1½ Millionen Menschen in Berlin zurück, die zufrieden und glücklich sind, wenn sie gelegentlich einen Spaziergang in einer der vielen schönen Parkanlagen oder einen Ausflug in die Umgegend von Berlin machen können.

Die Physiognomie der Hauptstadt ist im Sommer eine sehr veränderte, das Leben ist ein anderes geworden. Die Angehörigen wohlhabender Familien befinden sich — „sie haben es ja" — in einem Bade, zumeist in einem Ostseebade (Heringsdorf, Ahlbeck, Misdroy, Dievenow), aber auch die Nordseebäder werden ihres stärkeren Wellenschlages wegen mehr und mehr von Berlinern, namentlich aus der „Hochfinanz" besucht. Wie Heringsdorf, so hat auch Norderney im Berliner Volksmunde den Beinamen „J....schwemme" erhalten. Bevorzugt werden außerdem von den wohlhabenden Klassen die Schweiz und das Salzkammergut, falls nicht der Hausarzt eines der angesehensten Bäder vorgeschrieben hat. Weniger reiche Familien begnügen sich mit einer „Sommerfrische" im Harz oder in Thüringen oder in der sächsischen Schweiz; die meisten aber bleiben in der Umgegend von Berlin „in Sommerwohnung", in einem kleinen Ort, der mit Wald und Wasser Erfrischung bietet und der „von Vatern", sei es jeden Abend, oder doch am Sonntag zum Besuche seiner Lieben leicht erreicht werden kann.

Wer dieses Leben der Berliner „in Sommerwohnung" sich näher betrachtet, wird sich häufig eines Kopfschüttelns nicht erwehren können. Da verlassen die Leute ihre behaglich eingerichtete Wohnung und beziehen mit einigem Haus- und Kücheninventar, das auf einem kleinen Möbelwagen hingeschleppt wird, einige enge und niedrige, meist noch ländlich-unsaubere Stuben, in denen sie aller Bequemlichkeit und Behaglichkeit bar eingepfercht leben müßten — wenn nicht Wald und See in der Nähe wären. Für Natur schwärmt aber der Berliner ohne Unterschied des Standes und des Alters, und nach seiner Heimkehr aus der Sommerfrische kann er noch lange Zeit von den Schönheiten seines Sommeraufenthaltes erzählen und — renommieren. Das Renommieren ist nun einmal vom Berliner unzertrennlich und mit einiger Phantasie begabt, macht er aus dem Wannsee oder dem Stössensee mit den Pichelsbergen eine Alpenlandschaft, wo er mit diversen Geldprotzen oder Geheimräten gefährliche Bergspitzen erkletterte und herrliche Tage verlebt hat. Ein Ausflug in die sächsische Schweiz, der 10 Mark kostet, oder ein Extrazug nach dem Harz, der noch billiger ist, giebt schon einen kleinen Anhalt für die Beschreibung einer Gebirgsgegend und — das übrige kann die „gebildete Tochter" leicht aus den Reisebüchern erlernen und bei den Gesellschaften im Winter so natürlich wiedererzählen, als ob sie alles selbst gesehen und mit großem Verständnis besichtigt und studiert hätte.

Im übrigen ist es ja auch erklärlich, daß der Großstädter eine Reise oder einen längeren Aufenthalt in der Sommerfrische für ein dringendes Bedürfnis hält, um die abgehetzten Nerven wieder aufzufrischen und durch das Einatmen einer reineren und kräftigenden Luft sich körperlich zu stärken für den in einer Großstadt nie rastenden Kampf ums Dasein. Wenn nur überall der richtige Gebrauch von der Sommerreise gemacht würde! Aber wenn man die Koffer, Körbe, Schachteln, Hutbehälter usw. sieht, die in die Sommerfrische mitgenommen werden, dann mag wohl ein Zweifel daran gerechtfertigt sein. Wie manchem mag froh zu Mute sein, wenn er erst die „gesellschaftliche" Pflicht der Sommerreise erfüllt hat und vor der Thür der eigenen Wohnung wieder angelangt ist, die das Dienstmädchen in üblicher Weise mit einer Guirlande und mit dem „Willkommen"-Kranze ausgeschmückt hat! Wer im Sommer in Berlin W. einen Spaziergang durch das feinste Stadtviertel macht — ehedem hieß es das Geheimratsviertel, jetzt residieren dort die Geheimen und gewöhnlichen Kommerzienräte der Börse und des Großhandels — und die stolzen Gebäude mit ihren Veranden, Vorgärten und Parks sieht, wird es kaum begreifen, wie die Bewohner dieses schöne und schattige Heim verlassen und mit dem unruhigen Aufenthalt in einem Badeorte vertauschen konnten. In Berlin W. ist es denn auch im Sommer am stillsten, fast wie ausgestorben; überall deuten die heruntergelassenen Jalousieen und Wetter-Rouleaux die Abwesenheit der „Herrschaften" an.

In den Kreisen der „oberen Zehntausend" mag das Schicksal derer beklagenswert erscheinen, welche den Sommer über nicht verreisen können und entweder ihres Geschäfts wegen oder aus Mangel an dem nötigen Kleingeld an Berlin gefesselt sind, abgesehen etwa von kleineren oder größeren Ausflügen. So schlimm ist es nun freilich nicht. Die Sommerhitze macht sich überall lästig, wenn auch in einer Großstadt mehr als auf dem Lande. Aber die klimatische Lage Berlins läßt die Hitze erträglicher erscheinen, als in einem Klima mit einem größeren Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Ueberdies sind in Berlin die Straßen zum größten Teil so breit und weit, daß sie leicht auch einer erfrischenden „Brise" Zugang gewähren, eine stattliche Anzahl von Straßen ist von Linden und Ulmen umsäumt, überall bieten Schmuckplätze mit Springbrunnen und dichtbelaubten Platanen Erholung und Schatten, überall an der Peripherie der Stadt befinden sich schöne Parkanlagen (Invalidenpark, Humboldthain, Friedrichshain, Treptower Park, Viktoriapark und vor allem der herrliche Tiergarten). Für 10 Pfg. kann man von jedem Punkte der Stadt aus mit der Stadtbahn oder mit der Pferdebahn und Omnibus einen dieser schattigen und schönen Aufenthaltsorte erreichen, wenn man nur Schatten und Erfrischung sucht. Auch der durch den Gassenhauer von der Holzauktion weiten Kreisen dem Namen nach bekannt gewordene Grunewald bietet sich im Sommer in seiner meilenweiten Ausdehnung als eine kräftige „Lunge" Berlins und als leicht erreichbarer Ausflugsort dar.

Dazu kommen noch in nächster Umgebung Berlins die mit den Vorortzügen bequem und billig zu erreichenden Orte an der Oberspree und an der Havel, überall mit Wasser und Wald. Fremde, die im Sommer nach Berlin kommen, sind nicht selten entzückt von den Naturschönheiten, welche sich ihnen, namentlich am Wannsee und in der Umgebung von Potsdam darbieten. An den Sonntagen ist denn auch die Umgebung von Berlin meilenweit von Ausflüglern überschwemmt. Das besondere Sommervergnügen der Berliner bildet aber die „Landpartie", namentlich bei der Arbeiterbevölkerung und bei kleinen Leuten. Familien, Vereine oder das ganze Personal eines Geschäfts oder Fabrik fahren in „Kremsern" (Wagen mit 12 bis 24 Sitzplätzen) in den Wald, wo unter Spiel und Scherz das mitgebrachte Waldfrühstück verzehrt wird, was den Mittagstisch ersetzen muß. Nachmittags wird eine Restauration mit Kaffeeküche aufgesucht. Restaurationen ersten Ranges sind das freilich nicht; ein Schild: „Hier können Familien Kaffee holen", macht dieselben kenntlich. In Afrika, so behauptet der Berliner Witz, soll die Inschrift umgekehrt lauten: „Hier können Kaffern Familien kochen". Für das Kaffeekochen bringt die Hausfrau die Hauptbestandteile mit: gemahlenen Kaffee und Kuchen, die Kaffeeküche des Sommerlokals liefert nur das kochende Wasser, Milch und das erforderliche Geschirr, wobei der Rauminhalt der Kaffeekanne gewöhnlich nicht zu knapp bemessen wird. Dann geht's wieder zu Unterhaltungsspielen (Bäumchenverwechseln, Blindekuh usw.) in den Wald, abends wird etwas „gescherbelt" (getanzt) und für die Rückfahrt wird der Kremser mit bunten Lampions und Ballons geschmückt. So eine Landpartie ist ein schöner, glücklicher Tag für ein glückliches Völkchen; nur die Socialdemokratie mag diese harmlosen Vergnügungen nicht leiden und bemüht sich an die Stelle derselben „Massenausflüge" mit Festreden und politisch gefärbten „Unterhaltungen" zu setzen, wobei auch für die Parteikasse ein Erkleckliches abfallen muß. In Kontributionen ist die Socialdemokratie groß.

Die Straßen Berlins zeigen im Sommer ein verändertes Aussehen insofern, als an Stelle der „hohen Herrschaften", welche in den Bädern weilen, die Fremden, die „Leute aus der Provinz" treten. Die großen Theater finden sie freilich geschlossen, einer Reichstagssitzung können sie nicht beiwohnen, große Festlichkeiten finden auch nicht statt, und dennoch muß Berlin den „Provinzialen" im Sommer einen nicht minder angenehmen Aufenthalt und noch manche Sehenswürdigkeiten bieten, denn nach der Fremdenliste beherbergen die Hotels und Pensionen — von Privatbesuchen abgesehen — täglich 40- bis 50 000 Fremde. Wo man hinkommt, ob in eines der Museen oder in „Italien in Berlin" oder in die Bierpaläste und Café's der Friedrichstadt: überall Fremde, denen man es auf den ersten Blick ansieht und meistenteils auch anhört, daß sie ganz gewiß nicht „mit Spreewasser getauft" sind. Wer Dialektstudien in Berlin machen oder das Idiom und den Accent fremder Sprachen kennen lernen will, muß sich jetzt abends in ein großes Restaurant der Friedrichsstadt begeben, da kann man „alles" hören. Zumeist finden ja die Reisen nach Berlin in Gesellschaft statt, wobei die heimische Muttersprache oder der örtliche Dialekt untereinander zur Geltung kommt. Da kann es denn auch wohl passieren, daß man „gedankenlos" genug ist, in derselben Sprache auch unbekannte Personen, die man für Berliner hält, anzureden. „Fräulein," — so wurde dieser Tage eine in Berlin weilende Dame aus dem Münsterlande angeredet — „künnt Se mi nich seggen, wo de neigste Weg nach Rudolph Herzog hengaiht?" — „Bedaure," — war die Antwort — „dat weet ick sölwes nich." — „Ach Gott, Sie sind wohl auch hier fremd?" meinte treuherzig die alte Dame und ging weiter.

ihrem Dienstherrn, dem Wirte Adolf Becker, eine Summe Geld und andere Sachen gestohlen. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der Urkundenfälschung war der Tagelöhner Joachim S. zu Langenfeld angeklagt. Er wollte heiraten, brachte seine Geburtsurkunde nach dem Standesamt und dort wurde entdeckt, daß S. seinem Namen den Vornamen Joseph vorgesetzt und noch ein s angehängt hatte. S. gab an, er werde mit diesen Namen genannt, deshalb habe er die Aenderung vorgenommen. Die Strafkammer nahm an, der Angeklagte habe nicht in rechtswidriger Absicht gehandelt, sprach ihn deshalb frei. — Eine Verhandlung gegen Jakob B. wegen Mißhandlung wurde vertagt. — Die zu Düsseldorf wohnende Nachtschwärmerin Ursula D. aus Köln trieb sich nachts auf der Neußerstraße umher, wo sie der Schutzmann Lange traf und festnahm. Zunächst leistete sie Widerstand, machte falsche Angaben und wollte schließlich dem Beamten ein gutes Trinkgeld geben, wenn er sie laufen ließe. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu einer Woche Gefängnis. — Die Lausburschen Peter H. und Adolf N. zu Düsseldorf, beide 16 Jahre alt, haben bei Hamm am 2. Juli die Fischerhütte des Fischhändlers Maasen aufgebrochen und aus derselben verschiedene Sachen gestohlen. Der bereits wegen Diebstahl vorbestrafte H. sagte, er habe nicht stehlen, sondern dem M. nur Schaden zufügen wollen, deshalb habe er auch die weggenommenen Sachen in den Rhein geworfen. Die Strafkammer ging jedoch auf seine Ansicht nicht ein und verurteilte ihn wegen Diebstahl zu einem Monat, den N. zu drei Tagen Gefängnis.

* **Oberbilk**, 23. August. Die Orden und Preise für die besten Schützen beim diesjährigen Schützenfeste des hiesigen St. Sebastianus Schützenvereins wurden von dem Uhrmacher und Goldarbeiter Jos. Bergölds, Ellerstraße 147, der sich früher durch ähnliche Lieferungen ausgezeichnet hat, besorgt, und sind im Schaufenster desselben bis Sonntag ausgestellt.

* **Neuß**, 23. Aug. Wie die „Neuß-Grevenbroicher Ztg" mitteilt, durchlief gestern morgen ein Gerücht die Stadt, nach welchem auf einem Schiffe im Ersttkanal ein choleraverdächtiger Fall vorgekommen sein sollte. Die Polizeibehörde veranlaßte infolge dessen den Herrn Kreiswundarzt Dr. Schneider eine Revision sämtliche Schiffe vorzunehmen, welche ergab, daß alle Fahrzeuge seuchenfrei waren.

* **Duisburg**, 23. Aug. Der Zustand des Mannes, welcher gestern vom Centralbahnhof aus als choleraverdächtig ins Epidemienhaus gebracht wurde, hat sich, wie die „Duisb. Ztg." meldet, bereits derart gebessert, daß die baldige Wiedergenesung zu erwarten ist.

* **Süchteln**, 23. August. Die mit Lungenseuche behafteten Viehstände wurden von der Provinz angekauft. Die Abschlachtung ist in einem öffentlichen Schlachthause seitens des Landesdirektors angeordnet worden. Neue Fälle von Lungenseuche sind in den letzten 14 Tagen nicht festgestellt. Ueber viele Ställe ist eine 60tägige Sperre verhängt. Die verseuchten Stallungen werden nach Vorschrift des Direktors der königlichen Tierarzneischule zu Hannover desinfiziert.

* **Düren**, 22. Aug. Vor dem Genuß von Krebsen ist in der Presse häufiger gewarnt worden. Neuerdings werden aus Frankreich mehrere Vergiftungsfälle gemeldet, die auf den Genuß von Krebsen, welche aus Deutschland bezogen wurden, zurückgeführt werden. Letzteres ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Auch in einem hiesigen Restaurant sind in den letzten Tagen fast sämtliche Mittagsgäste und Hausbewohner, welche aus Deutz bezogene Krebse genossen, an Erbrechen und Durchfall erkrankt. Einige haben mehrere Tage krank gelegen.

* **Köln**, 24. Aug. Bei einem Spaziergang am Rheineufer wurde gestern abend ein Mann von Krämpfen befallen, er stürzte unmittelbar an der Uferkante zu Boden und fiel von dem Werft hinab, glücklicherweise aber nicht in den Strom, sondern in den Leerraum eines dort vor Anker liegenden Schiffes, welches mit Säcken angefüllt war. Der Unglückliche erlitt nur eine geringe Kopfverletzung und war nicht wenig erstaunt, sich beim Erwachen in der Pflege der Schiffersleute zu befinden. Mit dankerfülltem Herzen entfernte sich der Arme. Dieser Sturz hätte ihm beinahe das Leben gekostet.

* **Andernach**, 23. Aug. Gestern abend wurde der Pförtner des hiesigen Bahnhofes bei dem Ueberschreiten der Geleise von einer Maschine überfahren und an Kopf und Rücken derart verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Ems**, 22. August. Der heute Vormittag um 10 Uhr 17 Minuten hier fällige Gießener Schnellzug erlitt in dem Tunnel zwischen Balduinstein und Laurenburg einen Unfall, indem die Karpenterbremse zerriß und der Zug sofort zum Stehen kam. Die Reisenden, die nicht wußten, was vorgefallen war, gerieten bei der sonderbaren Haltestelle in dem Tunnel in große Bestürzung, Kinder und Frauen schrien durcheinander. Nachdem die Bremse wieder in Ordnung gebracht war, konnte der Zug mit einer halben Stunde Verspätung weiter fahren.

* **Trier**, 23. Aug. Eine erneute Untersuchung der römischen Stadtmauer hat einen günstigen Erfolg zu verzeichnen. Durch einige Versuchsgräben ist, laut der „Tr. Ztg." in den letzten Wochen die genaue Lage der Strecke von der Porta nigra westlich bis zum Martinsthor und von da bis zur städtischen Turnschule festgestellt worden. Die römischen Mauerreste dienen auf dieser Strecke der mittelalterlichen Mauer als Fundament und sind überall noch in beträchtlicher Höhe und guter Erhaltung vorhanden. Mit dieser Entdeckung ist die letzte noch offene Frage über die Ausdehnung des römischen Trier beantwortet. Es wird sich nunmehr noch darum handeln, die Lage der Thore, Türme und Gräben, soweit sie noch nicht bekannt sind, zu ermitteln und ihre Bauart zu untersuchen.

Vermischtes.

* Berlin, 22. August. Auch mit einer neuartigen Stiefelsohle sollen jetzt im Manöver Versuche angestellt werden und zwar bei der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments, die übrigens gleich der 12. Kompagnie der „Maikäfer" auch mit dem neuen vierkantigen Bajonnet ausgerüstet ist. An Stelle der Stiefelnägel, die schon jetzt bei einigen Regimentern statt aus Eisen probeweise aus Aluminium angefertigt werden, haben bei der Leibkompagnie einige Mannschaften eine Art Paste aus Leinölfirnis mit Eisenfeilspähnen erhalten, mit der sie die Sohlen ihrer neuen Stiefel bestreichen müssen. Diese Paste soll das Leder geschmeidig erhalten und ihm eine größere Widerstandskraft geben, als selbst der festeste Nägelbeschlag.

* Zweibrücken, 21. August. Auf dem alten Friedhofe im nahen Dorfe Rischweiler spielten Schulkinder. Es befinden sich dort noch einige Grabsteine, die umzustürzen drohen. Hinter einem solchen Stein hatte sich ein achtjähriges Mädchen versteckt, als mitspielende Kinder ihn umwarfen. Der Stein zerschmetterte Brust und Kopf der Kleinen; der Tod trat bald ein.

* Mastricht, 22. August. Ein Witwer Meinders aus Bussum hatte sich vorgestern auf eine kleine Reise begeben und seine drei Kinder der Obhut einer Dienstmagd mit Namen Henriette Momber anvertraut. Als er abends heimkehrte, fand er sein Haus mit Nachbarn gefüllt und sein ältestes Töchterchen von 11 Jahren als Leiche. Die Magd hatte mit Hülfe ihres Liebhabers, des Artilleristen Kölemann, das Kind erwürgt, dann aufgehängt und in der Nachbarschaft die Kunde verbreitet, es seien Diebe in das Meindersche Haus gedrungen und hätten die Kleine ermordet. Die Momber wie ihr Liebhaber wurde verhaftet. Allem Anschein nach liegt die Sache so, daß Kölemann die Magd in Abwesenheit des Dienstherrn besucht und mit ihr einen Diebstahl in dem Hause begangen hat. Ein Schrank, worin sich Geld befand, wurde erbrochen aufgefunden. Dabei sind die beiden von dem Kinde überrascht worden, das sie dann ermordeten.

* Blissingen, 23. August. Bei der Enthüllung des de Ruyter-Denkmals in Gegenwart der Königinnen erfolgte, als die Salven abgegeben wurden, im Kohlenraum eines Kriegsschiffes eine Explosion, wodurch sieben Matrosen tödlich verletzt wurden.

* Rom, 23. August. In Antrodoco platzte bei einem Kirchweihfeste ein Mörser. Vier Bauern wurden getötet und zwanzig verwundet.

* London, 23. Aug. Holzfäller fanden in einem Walde bei Clay in Kentucky eine mit Nägeln durch Hände und Füße an ein Kreuz geschlagene bildhübsche junge Frau, die vor der Kreuzigung noch in grausamer Weise mißhandelt worden war. Die Aermste war noch am Leben. Diese mit arger Mißhandlung verknüpfte Kreuzigung soll, wie der Meldung hinzugefügt wird, in Amerika die neueste Strafe sein, welche eifersüchtige Frauen über den Gegenstand ihrer Eifersucht verhängen!

* London, 23. Aug. Während eines Hagelsturms kenterte in St. John bei einer Regatta um den Korporation-Cup die große Yacht „Primrose". Der Besitzer und sieben Personen ertranken. Zwei andere Yachten wurden entmastet.

* Petersburg, 23. Aug. Rybinsk und Umgegend wurden durch einen furchtbaren Orkan heimgesucht. Eine Unmasse von Dächern wurde abgetragen, das Kreuz der Erlöserkirche abgebrochen, hundertjährige Bäume entwurzelt. Eine Barkenkarawane auf der Wolga wurde vom Anker gerissen und zerstreut; der Dampfer „Uspech" auf der Scheksma an das Ufer getrieben und zerschellt. Der Kapitän, zwei Mann Besatzung und drei Passagiere sind umgekommen.

* Seife in den Gasthöfen. Das Reisen so bequem wie möglich zu machen, sollte doch vor allem auch das Bestreben der Gasthofbesitzer sein. Warum nötigen sie uns da, bis auf diesen Tag noch immer, unsere eigene Seife stets mit uns zu führen? In England gehört dieselbe schon längst zur Zimmerausrüstung in jedem Hotel-Schlafzimmer, und es wäre gewiß sehr wünschenswert, wenn dieser Brauch auch bei uns eingeführt würde. Es mag eine Kleinigkeit sein, Seife mit sich zu führen, aber es ist eine so lästige, — höchst lästige Kleinigkeit. Da sind wir nun eben von der Reise im Hotel angekommen und auf unser Zimmer geführt. Das Erste, was wir thun möchten, wäre, uns einer recht gründlichen Waschung zu unterziehen. Allein wir haben zwar bereits von unserem Zimmer Besitz genommen, aber das Gepäck ist immer noch nicht heraufgebracht. Wir haben fünf, auch zehn Minuten zu warten und können, wie eilig wir es auch haben mögen, während dieser Zeit meistens absolut nichts anfangen. Wie ärgerlich! Von dem Umstande gar nicht zu reden, daß, wenn das Gepäck schließlich kommt, mancher Reisende gar nicht weiß, wohin das unglückselige Stückchen Seife eigentlich geraten und er oftmals lange im Koffer herumzuwühlen hat, ehe er es findet. — Nun reisen wir ab. Wir haben eben unseren Koffer gepackt. Fertig! Gott sei Dank! — Endlich! — Gerade jetzt möchten wir uns aber noch einmal wenigstens die Hände waschen. Aber die Seife ist längst eingepackt. Also muß alles wieder losgerissen werden. Und haben wir in systematischer Ueberlegung wirklich die Seife erst noch aus dem Koffer fortgelassen — als ob wir in solchem Augenblick gewöhnlich nicht an andere Sachen genug zu denken hätten! — da können wir doch den Koffer nicht vorher schließen, ehe wir die Seife eingepackt haben, und gerade beim Schließen des Koffers beschmutzen wir uns die Hände wieder am leichtesten. Dazu kommt der Umstand, daß gerade das Ein- und Auspacken von feuchter, kleberiger Seife eine besonders widerwärtige Schmiererei ist. Und wenn wir auch ein besonderes Metallbüchschen dazu benützen, so bleibt doch schließlich auch immer noch der Uebelstand, daß wir, indem wir Seife mit uns führen, uns immer noch einen Extra-Gegenstand aufladen müssen, was beim Packen für Leute, die nicht gerade mit Kammerdiener reisen, auch mit in's Gewicht fallen muß. Die Wiederwärtigkeiten dieser Seifenherumschlepperei liegen so klar zu Tage, daß man sich nicht genug wundern kann, ihnen nicht längst abgeholfen zu sehn. Denn es wird doch kaum jemandem im Ernst einfallen, etwas dafür vorbringen zu wollen. Vielleicht könnte man einwerfen, daß die meisten Leute gewohnt sind, ihre besondere Seife zu brauchen und die vom Hotel gelieferte — die voraussichtlich nicht von besonderer Qualität sein würde — doch nicht benutzen würden. Das würde gewiß häufig der Fall sein, aber es soll doch auch beileibe niemand genötigt sein, die Hotelseife zu brauchen, wenn es ihm nicht beliebt. Indessen selbst wenn wir mit unserer eignen Seife reisen, wer würde da, wenn diese nicht gerade zur Stelle, zum Händewaschen wenigstens nicht hin und wieder die vom Gasthof gelieferte benutzen! Es käme auch wohl der Kostenpunkt noch in Frage. Allein da unter den Umständen niemand eine besonders gute Qualität von Seife erwartet, da überdies die diminutivsten Stücklein genügen würden, so würde bei einem Bezug in größeren Massen das einzelne Stück nicht höher als auf ein paar Pfennig zu stehen kommen. Also auch dieser Punkt dürfte keine Schwierigkeiten bieten.

* Einfacher Nachweis von Fäkalstoffen im Trinkwasser. Die Anwesenheit geringer Mengen von Stoffen aus Düngerstätten und Abtrittgruben in Brunnen- und Quellwasser giebt sich in der Regel weder durch Geschmacks- noch Geruchsänderungen des Wassers zu erkennen und man schöpft nicht selten erst Verdacht auf solche Verunreinigungen, wenn durch den Genuß solchen Wassers bereits Krankheiten hervorgerufen worden sind. Es ist bekannt, wie gefährlich dieser Genuß sein kann, indem zum Beispiel Typhusepidemien diesem Umstande nur zu häufig ihre Entstehung verdanken. Eine dauernde oder auch nur des öfteren wiederholte chemische und bakteriologische Untersuchung des benutzten Trinkwassers ist zu kostspielig, als daß man in weiteren Kreisen davon Gebrauch machen könnte, auch kann ein Unglück bereits geschehen sein, während die Analyse ausgeführt wurde.

Unter diesen Umständen ist ein Vorschlag von Dr. H. Nördlinger in der „Ph. Centralhalle" höchst beachtenswert, nach dem Latrinen 2c. mit Saprol zu desinfizieren sind. Stehen nun die Brunnen mit den Fäkalstoffen in Verbindung, so wird sich in dem Wasser alsbald der widrige, an sich unschädliche Saprolgeschmack bemerkbar machen. Solchen Brunnen darf Trinkwasser vorläufig nicht mehr entnommen werden, denn wohin einmal Saprol aus den Latrinen gedrungen ist, dahin müssen unfehlbar auf dem gleichen Wege auch Teile des übrigen Fäkalinhalts gelangen, wenn sich dieselben auch durch Geruch und Geschmack nicht immer bemerkbar machen. Die betreffende Grube aber muß man möglichst sofort leeren und, weil sie durchlässig ist, neu aucementieren lassen. Auch dann überzeuge man sich erst wieder durch Eingießen von sehr verdünntem Saprolwasser, ob dem Uebel radikal abgeholfen ist. Ebenso kann man durch Versuch finden, ob Düngerstätten 2c. mit dem Trinkwasser irgendwie in Verbindung stehen.

Die vortreffliche Brauchbarkeit des Saprols liegt in dessen intensivem Geschmack bei großer Billigkeit. Die Grenze der Geschmackswahrnehmbarkeit liegt z. B. bei folgenden Werten:

Zucker	1 :	100	Teile Wasser
Kochsalz	1 :	500	" "
Salzsäure	1 :	10 000	" "
Saccharin	1 :	1 000 000	" "
Saprol	1 :	2 000 000	" "

Uebrigens machen auch die weiteren Eigenschaften des Saprols, namentlich der Umstand, daß dasselbe auf den Fäkalien schwimmt und von unten her langsam auslaugt, also nicht in Kürze ganz verbraucht wird, dasselbe zu einem empfehlenswerten Desinfektionsmittel. Gießt man etwas Saprol in die Grube, so steigt es auf dem allmählich hinzutretenden Grubeninhalte in die Höhe, bespült also Boden und Wände und saugt sich durch undichte Stellen hindurch, sobald die Cementierung nicht mehr tadellos ist. Ein solcher Cementverputz sollte mindestens 15 Millimeter dick aus gleichen Teilen Sand und Cement hergestellt und sorgfältig geglättet werden. Aber auch dann versäume man eine wenigstens zeitweise Kontrolle mittels Saprol nicht.

* Aus der Schule. Lehrerin (nachdem sie den Kindern das Märchen vom Dornröschen erzählt hat): „Womit hat also der Prinz das Dornröschen aufgeweckt? Was gab er ihr?" Lieschen schweigt. Lehrerin: „Nun, er gab ihr dasselbe, womit Dich Deine Mutter immer gleich beim Erwachen begrüßt. — Was gab er ihr also?" — Lieschen (schadenfroh): „Einen Löffel Leberthran!"

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Civil-Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten d. Bl. Auskünfte kostenlos erteilt.

Erteilungen: Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz „Heizung für Rohrzünder; Zusatz zum Patente Nr. 52 943". — A. Knopp in Velbert „Sicherheitsschloß mit doppelbärtigem Schloß".

Gebrauchsmusterschutz-Erteilungen: „Bünger & Leyrer in Düsseldorf „Reibungsbremse für Bauaufzüge mit Motorantrieb". — „Aug. Waldmann in Düsseldorf „Treppenstufe mit umgebogenen Rändern zum Befestigen an den Treppenwangen". — Peter Jorissen in Düsseldorf „Schrägpendelnde Selltragrolle mit pendelndem Vorreiber". — Dr. Thamm u. Jos. Leers in Düsseldorf „Rettungsvorrichtung, bei welcher das Rettungsseil über einen Bügel und durch zwei an diesem befestigte Ringe gezogen ist".

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Paris**, Freitag, 24. Aug. Die Blätter nehmen mit großer Genugthuung Akt von dem Schreiben des Papstes an Edmon Turquet, welches der „Figaro" veröffentlicht und in welchem Leo XIII. aufs Neue seine Sympathie für die Republik ausspricht.

Wie aus Ajaccio mitgeteilt wird, ist es der Gendarmerie gelungen, einen der berüchtigsten Räuber, Jacques Bonelli, im Gebirge von Pentica festzunehmen. Derselbe hatte vor kurzem seinen Vater erschossen, weil er ihn für einen Angeber hielt.

)(**Paris**, Freitag, 24. Aug. Der Minister des Aeußern erhielt ein Telegramm, daß der katholische französische Missionar Jozeau am 7. d. M. auf Korea von **chinesischen Soldaten ermordet** worden ist.

[:] **Rom**, Freitag, 24. Aug. Wie aus bester Quelle verlautet, soll König Humbert entschlossen sein, ein **Vizekönigreich in Sizilien** zu errichten und dieses dem Prinzen von Neapel zu übertragen, um den Bewohnern einen neuen Beweis seiner Fürsorge zu geben.

< **Petersburg**, Freitag, 24. August. Man glaubt, daß die Absage der Manöver bei Smolensk durch die Entdeckung neuer Anschläge gegen das Leben des Zaren hervorgerufen worden ist. Diese Annahme erhält besonders Gewicht durch die gleichzeitige Amtsentsetzung des Chefs der Moskauer Geheimpolizei.

†† **Ravenna**, Freitag, 24. August. Die Behörde, Polizei, Truppen hielten nachts Haussuchungen in anarchistischen Versammlungslokalen in den Städten Villa-Sante-Stephan, Campiano und Borgo ab. Fünf Anarchistenführer sind verhaftet, eine Menge Waffen, Munition, Broschüren wurden beschlagnahmt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 24. August. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleiner 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Neuer Weizen 1. Q. 13,00, 2. Q. 13,50. Roggen 1. Q. 12,20, 2. Q. 11,20. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Raps 1. Qual. 20,00, 2. Qual. 19,00. Abeel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,50, Rüböl faßweise 47,00, Preßkuchen, 1000 Ko. 92,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 23. Aug. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,00 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 10,25—10,50, Gerste 00,00, Hafer 00,0. Heu M. 5,00—6,00, Roggenstroh 3,40, Weizenstroh 2,70 die 100 Kilo. Zufuhr Roggen 17 Sack.

Berlin, den 23. Aug.

Bank-Aktien.			
Aachener Diskonto	121,00	Essener Kredit	132,60
Barmer Bankverein	118,00	Köln. Wechsler-Bank	97,90
Berg.-Märk. Bank	135 80	Nationalbk. f. Deutschl.	119,40
Berliner Handels-Ges.	141,50	Norddeutsche Bank	128,90
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	135 00
Darmstädter Bank	142,75	Oesterr. Kredit	220,60
Deutsche Bank	165,10	Reichsbank	158 80
Diskonto-Gesellschaft	194,50	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	146,00	Schaafhausen. Bankv.	128 70
Eisenbahn-Aktien.			
Aachen Mastrichter	64,60	Oesterr. Staatsbahn	129,30
Dortmund Enschede	130,00	Oesterr. Südbahn	—
Gotthardbahn	172,25	Ostpreuß. Südbahn	92,25
Jt. Mittelmeer-Bahn	83,60	Prince Henri	76,00
Lüttich-Limburg	32,00	Russ. Südwestbahn	69,90
Lübeck-Büchen	143,80	Schweizer Centralbahn	133,75
Mainz-Ludwigshafen	117,25	Warschau-Wiener	240,50
Marienburg-Mlawka	86,50	Werra-Bahn	56,75
Industrie-Papiere.			
Arenberger Bergwerk	482,00	Herbrand Waggon	114 00
Allgem. Elektr.-Werke	179,00	Hibernia Bergwerk	131,25
Berzelius	125,25	Hugo	140,00
Bochumer Guß	138,25	Kölner Bergwerk	147,90
Concordia-Bergwerk	100,25	Königs- u. Laurahütte	128,00
Dannenbaum	99,10	König Wilhelm St.-P.	171,10
Dortmunder Union	63,60	Phönix A	124,10
Düsseldorfer Chamotte	00,00	Rhein Nassau Bergw.	65,00
Düsseldorfer Draht	59,50	Rabensb. Spinnerei	142,10
Düsseldorfer Waggon	133,60	Rhein. Westf. Industrie	92,50
Düsseld. Höfelbrauerei	139,90	Stollb. Zink-Aktien	38,75
Gschweiler Bergwerk	91,60	Stollb. Zink-Akt. St. P.	108,00
Gelsenkirchen Bergwerk	159 75	Trust-Dynamit	139,00
Gerresheimer Glashütte	120,60	Westfälischer Draht	115,00
Harpener Bergbau	140,00	Wurmrevire	96,50

Düsseldorf, 23. Aug. Rheinst. 3,24 + 0,13. Wind SO Therm. + 12. Barom. 28—.

Mannh., 23. Aug.	4,86 — 0,13	Coblenz, 23. Aug.	2,95 — 0,04
Mainz, 23. Aug.	2,00 — 0,08	Trier, 23. Aug.	0,42 — 0,06
Bingen, 23. Aug.	2,51 — 0,08	Köln, 23. Aug.	3,38 + 0,20
Caub, 23. Aug.	2,87 — 0,07	Ruhrort, 23. Aug.,	316 + 0,30



Merkmale.
1. Die versiegelte Flasche.
2. der Name „Zacherl",
Zu haben, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabrik G. Henneberg**, (K. u. K. Hoflieferant) **Zürich**, versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. 772

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5¾ Uhr starb im hiesigen Marien-Hospital nach 12tägigem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Heinrich Neyers,

Franziska, geb. **Houverath**,

im Alter von 41 Jahren.

Wer die Verstorbene gekannt, der weiss, was wir verloren haben.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 23. August 1894.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, den 25. August, morgens 7¼ Uhr in der Kapelle des St. Marien-Hospitals; die Beerdigung findet statt an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, vom St. Marien-Hospital aus. Wer aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben sollte, möge diese gütigst als solche ansehen.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 23. Aug. Eugenie, T. d. Schneiders Johann Teupen, Charlottenstraße. Den 22. Anna Maria Johanna Josepha, T. d. Eisenb.-Betr.-Sekr. Karl Artz, Thalstr. Den 19. Christine, T. d. Fabrikarb. Frdr. Busch, Lierenfeld. Den 22. Aug. Hubert, S. d. Schlossers Hubert Dechene, Brunnenstr. Den 23. Anna, T. d. Schreinermstr. Frdr. Pipping, Fürstenwall. Den 22. Maria Gertr., T. d. Fuhrm. Ludw. Eisheuer, Kronenstr. Den 23. Kath. Elis. Karol., T. d. Fabrikarb. Hub. Piel, Nordstr. Wilh. Ernst Joh., S. d. Maurers Wilh. Schick, Kölnerstr. Den 21. Wilh. Adolf, S. d. Bautechn. Adolf Hild, Ahnfeldstr. Gudula Anna Mathilde, T. d. Hetzers Karl Schmitz, Andreasstr. Hrch., S. d. Fabrikarb. Wilh. Buers, Josefsplatz. Den 23. Anna Maria Hedw., T. d. Drehers Ludw. Nikolai, Kölnerstr. Den 20. Franz Joseph Anton, S. d. Schlossermstr. Jos. Herkenrath, Kasernenstr. Den 23. Karol., T. d. Maschin. Konr. Söhn, Ratherstr. Peter Jos., S. d. Tagel. Hrch. Schäfer, Lindenstr. Den 21. Emma Maria Elis., T. d. Zimmermeisters Wilh. Schütze, Friedensstr. Julie Wilhelm., T. d. Wirts Wilh. Becker, Lierenfeld. Henr., T. d. Kaufmanns Nathan Blum, Kasernenstraße.

Gestorbene.

Den 22. Aug. Eveline Rademacher, 11 M., Fürstenwall. Den 23. Henr. Marks, 10 M. 15 T., Schloßstr. Gottfr. Berger, 3 J. 8 M., Oberbilker Allee. Franz. Neyers, geb. Houverath, 40 J., Ehefr., Kaiser Wilhelmstr. Frdr. Rüksen, Steinhauer, 26 J., Ehem., Ratingerstr. Den 19. Konrad Koppmann, Handlanger, 19 J., Rheinort. Den 23. Luise Boddenberg, 7 M., Ellerstr. Den 22. Franz. Neyer, geb. Drücker, 29 J., Ehefr., Kirchstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2 u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Arbeit ist den Blinden das liebste Almosen.

Der blinde **Korbmacher** und **Stuhlflechter Joseph Verwitt**, in der Blindenanstalt zu Düren ausgebildet, hat in Düsseldorf im Hause der Eltern, **Niederstraße 14**, seine Werkstätte eröffnet und hält sich den geehrten Bewohnern Düsseldorfs zu Arbeitsaufträgen bestens empfohlen. Billige und gute Ausführung wird zugesichert.

Zur Entgegennahme von Aufträgen für den Blinden sind ferner bereit: Metzgermeister **Franz Döring**, Bergerstraße 12, **Witwe Wenkheimer**, Bergerstraße 6, Manufakturwarenhändler **Franz Bocks**, Marktstraße 11.

Düren, den 1. August 1894. 829

Die Direktion der Provinzial-Blindenanstalt.

Licitation.

Die Erben des zu Düsseldorf verlebten Johann Kels lassen am

Mittwoch, den 26. Sept. 1894, nachmittags 4 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn Georg Pütz zu Düsseldorf-Winkelsfelderstraße 110,

durch den unterzeichneten Notar das zu Düsseldorf im Gemeindebezirk Pempelfort „an der Annastraße" gelegene Wohnhaus Nr. 37 mit Anbau und um- und unterliegendem Grund und Boden, haltend an Flächengröße 7 Ar 83 Meter, unter Zugrundelegung einer Taxe von 16 200 Mark

öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 23. August 1894.

56 **Rießen**, Notar.

Eintragungen in das Handelsregister.

Eheverträge:

Wilhelm Decker, Bäckermeister, und Maria Johann, beide hier, allgemeine Gütergemeinschaft.

Johann Friedrich Ritzdorff, Kaufmann, und Anna Junker, beide hier, völlige Gütertrennung.

Karl Kuhlmann, Friseur, und Witwe Karl Steinbach, Ida, geb. Sternberg, beide hier, völlige Gütertrennung.

Nikolaus Schuhmacher, Bäckermeister, und Johanna Paßfall, beide hier, völlige Gütertrennung.

Städt. Tonhalle.

Samstag, den 25. August 1894:

Symphonie-Konzert

des Städt. Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:

1. L. van Beethoven: Ouverture „Zur Namensfeier". 2. Felix Mendelssohn-Bartholdy: Notturno und Hochzeitsmarsch aus der Musik zu Shakespeare's „Ein Sommernachtstraum". 3. Edv. Grieg: Drei Stücke aus der Musik zu H. Ibsen's dramatischer Dichtung „Peer Gynt" (1. Suite). 4. J. Massenet: Scénes pittoresques. — Pause. — 5. Ludw. van Beethoven: Symphonie Nr. III (eroica).

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis 60 Pfg.

Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
670 **Rheinstrasse 8.**

Borromäus-Verein

der St. Maria-Empfängnis-Pfarre.

Die Wiedereröffnung der Bibliothek findet **Sonntag, den 26. August**, in der Wohnung des Herrn Kaplan Dr. Heggen, Oststraße 73, statt.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt nur noch an den Sonntagen von 10—12 Uhr.

54 **Der Vorstand.**



Theater-Menagerie Nouma-Hawa,

am alten Bahngelände,

einzig in seiner Art dastehendes Etablissement, nicht zu vergleichen mit gewöhnlichen, hier schon ausgestellten Menagerien.

Morgen Samstag, den 25. August 1894, nachmittags 4 Uhr:

Grosse Extra-Familien-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung kann jede erwachsene Person ein schulpflichtiges Kind **unentgeltlich** mit einführen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.

Sonntag, den 26. August, um 4, 6 und 8½ Uhr:

Letzte grosse Vorstellungen.



Extraits d'Odeurs in den neuesten u. feinsten Gerüchen, Vinaigre de toilette, Kopf-, Zahn- und Mundwasser, **Eau de Cologne**, bestes Kölner, sowie eignes Fabrikat, das Neueste und Feinste in Kamm- und Bürstenwaren aller Art, als: **Zahn-, Nagel-, Haar-, Kleider-** und **Taschen-Bürsten, Aufsteck-Kämme, Frisier-, Toupier-, Staub-** und **Taschenkämme**, Haaröle, Pomaden, Cosmetiques, Bandoline, Odontine, Zahnpulver Zahnpasten, Zahnstocher, Komm- und Nagelreiniger, Gold-cream, huile de noisettes und echtes Klettenwurzelöl, Poudre de riz, Puderquasten, alle Sorten Puder und Schminken, Schwämme und Fensterleder, **Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Reisetaschen, Damentaschen, Geld- und Umhängetaschen**, Rasierpinsel, Rasier- und Toilettenspiegel, **Reiserollen** und **Toilettekasten**, gefüllt und ungefüllt, Schwammbeutel, Frottiertücher, Frottier-Handtücher, Zerstäuber, Etuis mit Kamm, Bürste und Spiegel, sowie alle Sorten Toiletten-, Blumen und medicinische Seifen empfiehlt en gros & en detail zu billigen Preisen.

Christ. Bertram, Hoflf., **gegr. 1848**, Volkerstraße 5 und Schadowstraße 37, gegenüber der Viktoriastr.

Am 11. u. 12. September cr. Ziehung des Helenen-Kinderheim Pyrmont, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.
M. 40 000. Hauptgewinn M. 10 000, 3000, 2 mal 1000, 4 mal 500, 50 mal 100 ꝛc. bar.

Am 13. u. 14. September cr. Ziehung der Baden-Badener Lotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne M. 20 000, 8000, 4000, 2 à 2500, 3 à 2000, 5 à 1500 ꝛc. ꝛc.

Am 8. und 9. Oktober cr. Ziehung der Hannover'schen Silber-Lotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne M. 10 000, 5000, 4000, 3000, 2000 3 mal 1000 ꝛc. ꝛc. bar.

Am 24., 25. u. 26. Oktober cr. Ziehung der Roten ✝ Geldlotterie, per Los 3 M.
Hauptgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 3000 ꝛc. bar Geld.

Marienburger Geldlotterie, per Los 3 M., Anhalter Lose 1 M., 11 Lose 10 M.
Lose, soweit Vorrat reicht, empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Zurückgekehrt.

Dr. med. Bertram,
Augenarzt, 45
Königsstrasse 8.

Zurückgekehrt.

Dr. E. von den Steinen,
Bleichstrasse 11.

Erkrather Kirmes.

Sonntag, den 26. August
findet beim Unterzeichneten

Fest-Ball

statt, wozu freundlichst einladet
Joh. Cürten.
Während des Nachmittags wird auch Bier verabreicht. 60

Erkrather Kirmes.

Sonntag, den 26. und Montag, den 27. August:

Grosse Fest-Bälle,

wozu einladet
J. Assenmacher.
Es wird auch Bier verabreicht. 46

Auf dem Terrain der alten Bahnhöfe.

Theater Millowitsch.



Kölner plattdeutsche Volks-Bühne.
Freitag, den 24. August 1894:
Anfang 8 Uhr. **Kassenöffnung 7 Uhr.**
Zum 4. Male:

Heimat.

Große parodistische Herbergsposse mit Gesang in 2 Akten von W. Millowitsch Musik von Herm. Nudelmann.
Vorher: **Glückliche Flitterwochen.**
Schwank in 1 Akt. Näheres durch die Zettel.

Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

Otto Glücksmann,
English Store,
3 Grabenstr. Düsseldorf, **Grabenstr. 3.**

Magazin
englischer Herren-Moden- und Reise-Artikel.

Anfertigung
kompl. Wäsche-Ausstattungen für Herren.

Specialität:
Faltenhemden nach Pariser Orig.-Modellen
Wiener Luxus- und Lederwaren.
687 **Niederlage**
franz. und engl. Damen-Handschuhe.

Eröffnung: Anfang Septbr.

Feinste, garantiert reine

Süßrahm-Butter,

täglich frisch, zu billigsten Tagespreisen.

Holländische Butter-Compagnie,
Telephon 820. **Picard & Cie.,** Telephon 820.
Central-Verkaufsstelle: Volkerstraße 26.
Filialen: Friedrichstr. 90; Nordstr. 25; Klosterstr. 138 und Kölnerstr. 226. 718

---

41. General Versammlung der Katholiken Deutschlands
zu Köln, 26. bis 30. August 1894.

Der unterzeichneten Kommission ist es gelungen, noch eine

größere Anzahl Wohnungen

sowohl in Privathäusern wie Gasthöfen zum Preise von 2 bis 5 M. einschließlich Frühstück für Besucher der General-Versammlung zur Verfügung gestellt zu erhalten. Wir bitten daher um **postwendende Anmeldung** unter Angabe, ob Privathaus oder Gasthof gewünscht wird und welchen annähernden Preis in beiden Fällen der Besteller anzulegen gewillt ist.

Die Wohnungs-Kommission.
J. A.: Der Vorsitzende: **Otto Loosen,**
Köln, Perlgraben 112.

Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

Ad. Hambloch, 849
Klavierstimmer u. Reparateur,
14a Klosterstrasse 14a.

Anerkannt bestes

Klauen-Oel

für Nähmaschinen
aus der Knochen-Oel-Fabrik von
H. Möbius & Sohn, Hannover,
liefern
Karl Ohm, Bismarckstr. 2,
H. Thonemann, Hohestr. 18.

Trauringe,
zu allen Preisen
stets vorrätig bei
GottfriedBollig,
Hofjuwelier, 932
23 Mittelstrasse 23.

Wilh. Berns,
28c Friedrichstrasse 28c,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.



Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 2843 unseres Firmen-Registers, woselbst eingetragen steht die Firma „**H. Hennighausen**" mit dem Sitze in Düsseldorf und einer Zweigniederlassung in Dortmund unter der Firma „**H. Hennighausen's Filiale**" deren Inhaber die Witwe **Heinrich Hennighausen** hierselbst ist, wurde heute folgendes vermerkt:

Das Handels-Geschäft ist mit dem Firmenrechte durch Vertrag auf

1. den Gutsbesitzer **Ferdinand von Schütz,** z. Zt. in Lippspringe wohnhaft, Anfang Oktober dieses Jahres nach Düsseldorf verziehend,

2. den Kaufmann **Carl Oppermann** in Düsseldorf, übergegangen. Die Firma ist nach Nr. 1738 des Gesellschafts-Registers übertragen. Die Zweigniederlassung in Dortmund ist aufgehoben."

Unter Nr. 1738 des Gesellschafts-Registers wurde vermerkt, daß die Gesellschaft zwischen den oben genannten beiden Gesellschaftern am 15. August 1894 begonnen hat und jeder von ihnen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist.

Die unter Nr. 704 des Prokuren-Registers eingetragene, von obengenannter Firma dem Kaufmann **Carl Oppermann** s. Zt. erteilte Prokura ist erloschen und wurde dies ebenfalls heute im Register vermerkt.

Düsseldorf, den 17. August 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1736 unseres Gesellschafts-Registers wurde heute eingetragen die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**J. Sommer & Co.**" mit dem Sitze in Düsseldorf. Die Gesellschafter sind:

1. **Jakob Sommer,** Kaufmann in Mannheim,
2. **Hermann Schöndorff,** Kaufmann in Düsseldorf.

Die Gesellschaft hat am 8. August 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt

Düsseldorf, den 17. August 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung

Unter Nr. 2350 des Firmen-Registers, woselbst vermerkt steht die Firma „**D. Schürmann**" hier wurde folgendes heute eingetragen:

Der Kaufmann **Eduard Bergmann** in Düsseldorf ist am 15. August 1894 in das Handels-Geschäft des **Daniel Schürmann** als Handels-Gesellschafter eingetreten und es ist die hierdurch entstandene, die Firma „**D. Schürmann**" fortführende Handels-Gesellschaft unter Nr. 1737 des Gesellschafts-Registers eingetragen. Unter letzterer Nr. wurde noch vermerkt, daß zur Vertretung der am 15. August c. begonnenen Gesellschaft jeder Gesellschafter berechtigt ist.

Düsseldorf, den 17. August 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1404, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**C. & E. Thomas Nachfolger**" hier folgendes eingetragen.

Die Handels-Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.

Der Bücher-Revisor **Hermann Stahl** zu Düsseldorf ist zum alleinigen Liquidator ernannt.

Düsseldorf, den 14. August 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1124 unseres Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Firma **Theoph. Wilms** hier dem Kaufmann **Paul Wilms** hierselbst erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 17. August 1894.
Königl. Amtsgericht.

Ein Mädchen 817
für alle häusliche Arbeit gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Lehrmädchen

für ein feines Schreibwaren-Geschäft gesucht. Offerten unter C C. 813 an die Exped. d. Bl. 969

Katholisches Mädchen

gesucht in kleinen Haush. Eintritt sofort. Kölnerstraße 249.

Modes.

Ordentl. Lehrmädchen

fürs Arbeitszimmer sucht 50
Henry Lenaerts, Schadowstr. 41.

Ein Knecht,

der gut pflügen kann und gute Zeugnisse besitzt, wird auf den 1. Oktober gesucht. 43
Mörsenbroich 61.

Kath. Bäcker-Lehrling

vom Lande gesucht. Friedrichstr. 47.

Ein stadtkundiger kath. Mann, 34 Jahre alt, welcher Hauseigentümer ist und Kaution stellen kann, sucht auf ganze oder halbe Tage leichtere Beschäftigung, am liebsten
Vertrauensposten.
Derselbe versteht auch Gartenarbeit. Gefl. Off. mit Angabe der Beschäftigung u. G. O. 829 a. d. Exp.

Für Landwirte.

Wegen Geschäfts-Aufgabe sofort zu verkaufen:

Acker- und Karrenpferd, Rindvieh, Acker-Geräte, Dreschmaschine, Halbverdeck und versch. anderes.
Wilhelm Kaiser
in Huckingen.

Umstände=

halber liefere einen eleganten reinwollenen Anzug nach Maaß für
35 Mark,
sonstiger Preis 60—70 Mark. Gefl. Off. u. H. L. 830 a. d. Exp. 51

Bei einer deutschen Familie in Brüssel

im schönsten Teil der Stadt wohnend, können zwei Töchter aus anständiger deutscher Bürgerfamilie Aufnahme finden, sich dort in der französischen Sprache, sowie in Küche und Hauswesen ausbilden; sie werden als zur Familie gehörig betrachtet. Alles Nähere auf frankierte mit Chiffer N. 7954 versehene Anfragen an die Exp. d. Bl.

---

3. Etage

2 schöne Zimmer zu vermieten.
504 Wielandstraße 25.

Münsten.

Restaurant „Felsenkeller".

Sehr beliebter Ausflugsort, in jüngster Zeit auch von Düsseldorf und Umgegend besonders bevorzugt wegen der herrlichen Gegend, der unmittelbaren Nähe der **Baustelle der Münstener Riesenbrücke (107 m hoch, 500 m lang)**, der **interessantesten Baustelle Deutschlands**, sowie wegen der günstigen Lage für Mittags-Raststationen der Touren nach **Burg a. d. Wupper (neuerbautes Stammschloss des Grafen von Berg)**, und **Thalsperre** (Wasserwerk Remscheid, **Stauquantum: 1 Million Kbm.**) — Geeignete Vorschläge über Ausflüge in's Bergische stehen auf Wunsch bereitwilligst zu Diensten. — Münchener Spatenbräu, ff. helles Lagerbier, feinste Weine nur renommierter Firmen. — Diners von M. 1,50 an bei fester Voranbestellung, auch durch Telephon. (Sonntags für kleinere Gesellschaften auch ohne Voranbestellung). Großer und kleiner Saal, schöne schattige Gartenanlagen mit großer Halle und anschließendem Hochwald; Spielplatz; Stallungen.
Telephon-Amt Solingen Nr. 83. Telegr.-Adr.: Sachsenröder, Solingen.
Brief-Adresse: Restaurant Felsenkeller bei Solingen.
Besitzerin: **Witwe G. Sachsenröder.** 598

Die

Mitglieder des Vereins der Milchproduzenten

Düsseldorfs u. Umgegend haben die von ihnen in die Stadt gebrachte

Milch

unter die regelmäßige Kontrolle des Stadt-Chemikers Herrn Dr. Look gestellt. Es ist dadurch den Abnehmern derselben volle Garantie für **gesunde** und **absolut reine Milch** geboten.

Bestellungen werden per Postkarte oder durch die Kutscher der nachstehenden Mitglieder entgegengenommen: 960

Wilh. Arens, Groß-Brückerhof, Rath
Gust. Benninghoven, Haus Endt, Benrath.
Jakob Bruchhausen, Schaafhausen, Rath.
Johann Bruchhausen, Schaafhausen, Rath.
Karl Börgens, Flingern, Dickershof.
Robert Bernsau, Born, Hubbelrath.
E. Küpper, Haus Morp. Erkrath.
Groß-Illbeck, Morschenhof, Gerresheim.
Julius Görts, Haus Zoppenbroich bei Heerdt.
Daniel Holzapfel, Schloßhof, Eller.
Ch. J. Heesen, Himmelgeist.
Wilh. Huntgeburth, Haus Mickeln, Himmelgeist.
Wilh. Kemmann, Haus Roland, Gerresheim.
Anton Küpper, Lohausen, Kaiserswerth.
Peter Küpper, Große Burg, Rath.
Joseph Krey, Schloßhof, Benrath.
Aug. Kemmann, Tönnes Aab, Gerresheim.
Hrch. Küpper, Verloherhof, Wittlaer
Theod. Krausen, Böllershof, Osterath.
Karl Knebels, Homberg, Ratingen.
Jak. Liethen, Gatherhof, Rath.
Wilh. Meller, Tilmeshof, Neuß.
Joh. Müller, Karlshof, Düsseldorf.
Karl Wolff, Stockum, Düsseldorf.
Fritz Neutersberg, Neuenhof, Rath.
Ph. Schäfer, Wersten.
Aug. Stinshoff, Erkrath.
Heinrich Sand, Haus Vogelsang, Neuß.
Aug. Straßen, Homberg, Ratingen.
Aug. Schmittmann, Mauerbrecherhof, Niederkassel.
Franz Steinfort, Itter.
Franz Schulten, Rittergut Heiligendonk, Rath.
Aug. Stinshoff, Groß-Vorst, Gerresheim.
Wilh. Stinshoff, Dahl, Hubbelrath.
Mich. Sassen, Stockum, Düsseldorf.
Karl Sturm, Eller, Mankatzhof.
Wilh. Wierichs, Rittergut Schackum bei Neuß.
Wwe. H. Kürten, Flingern, Kellershof.
Gebrüder Kürten, Waldscheiderhof, Uedesheim.
Wilh. Cappel, Uedesheim.
Albert Loh, Mündlinghoven, Hubbelrath.
Wilhelm Jansen, Golzheim.
Peter Hilden, Unterrath.
Albert Lennartz, Kamperhof, Kaiserswerth.
Wilhelmine Bossen, Oberkassel, (Bossen links).
Gustav Kleinkemm, zum Holt bei Ratingen.
H. Orths, Niederkassel, Käshof.

Haushaltungs-Pensionat
Düsseldorf,
Capellstraße 3, am Hofgarten.

Gründliche Erlernung des Haushaltes, Küche, einschließlich Backen, Einmachen, Handarbeiten. Auf Wunsch weitere Fortbildung durch gepr. Lehrerin. Vorzügliche Referenzen von Privaten und Herren Geistlichen. Prospekte durch
461 **Geschwister Hartung.**

Ein bedeutendes Fabrik-Geschäft sucht einen 57

tüchtigen Commis

zu **baldigem** Eintritt, nicht über 25 Jahre alt. Franz. Sprachkenntnisse erforderlich.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften u. T. J. 831 an die Expedition dieses Blattes.

Eine rent. Wirtschaft mit **voller Konzession** von einem verheirateten jungen Mann **baldigst** zu **mieten** event. **später** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Angabe des **monatl.** oder **jährl. Umsatzes** befördert unter **W. 7729** die **Annoncen-Exp. A. Thiffon, Barmen.** 59

Atelier für Photographie
von

Hugo Stark,

nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz,
Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.
Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.
Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.
Für **Haltbarkeit** meiner Bilder leiste Garantie.

W. Weilinghaus,
Kohlen, Koks, Briketts.
Hauptvertrieb der Produkte von Zeche
„Dahlhauser Tiefbau".
Spezialität für **Hotels, Bäcker-** und **Konditoreien,** weil absolut nicht rußend und nicht schwalchend.
Deichstraße 27. Fernsprech-Anschluß Nr. 651. Berger Allee 33.

Allen Hauseigentümern zur gefl. Notiz!

Sämtliche Räume werden unter Garantie durch meine bekannt guten Mittel unter meiner Leitung radikal von **Kakerlaken, Wanzen, Motten,** sowie **Ratten, Mäusen** ꝛc. gereinigt. Referenzen über totale Erfolge von Königl. und Städt. Behörden, sowie hunderten von Privaten von hier stehen zur Verfügung. Bestellungen schriftlich, möglichst mit Angabe der Wünsche **Bahnstr. 10** erbeten.

Clemens Schön, geprüfter Kammerjäger.

Rheinisch-Westfälische
Boden-Kredit-Bank
in Köln.

Anträge auf Gewährung erststelliger 715

Hypotheken-Darlehne,

auch auf Neubauten in Raten auszahlbar, zu günstigen Bedingungen vermittelt **provisionsfrei**

Jean Loersch jr.,
Inselstrasse 28.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 23. August 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,75	Paris	81,—
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,75	Brüssel, Antwerpen	81,—
London u. engl. Noten	20,36½	London	20,41
Amsterdam u. holl. Noten	168,15	Amsterdam	168,60
Italien, (Mailand	72,65	New-York	4,19¾
grosse Bankplätze	72,45	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,75	3½% Konsols à 103.— 3% Konsols	
Napoleons	16,15	à 92,30, zahl. dageg. für 3½% 102,,55	
Sovereigns	20,30	für 3% 91,85. Alles spesenfrei.	

3½% Preuss. Centr. Bodenkredit-Kommunal-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.



Regelmäßige Dampferfahrten
zwischen **Düsseldorf-Heerdt Neuss und zurück,** sowie
Düsseldorf, Hamm Grimlinghausen Uedesheim (Himmelgeist), Stürzelberg, Benrath (Ordenbach), Zons, Baumberg, Monheim, Dormagen u. Worringen.
Fahrplan v. 15. Aug. 1894 ab.

Düsseldorf-Neuss:
Ab Düsseldorf: 6.-, 8.30, 10.-, 12.-, 1.30, 3.-, 4.-, 5.15, 6.15, 7.30, 8.30.
Ab Neuss: 6.-, 8.30, 10.-, 12.-, 1.30, 3.-, 4.15, 5.15, 6.15, 7.30, 8.30.
Sonntags fällt die erste Tour nach und von Neuss-Heerdt aus.

Abfahrten in der Richtung nach Düsseldorf.

von	Worringen	—	11³⁰	— 6⁴⁵
„	Dormagen	5⁰†	11⁴⁵	7⁰⁰
„	Monheim	5⁴⁰†	11⁵⁵	4⁴⁵ 7⁰
„	Baumberg	5⁵⁰†	12⁰⁵	5⁰⁰ 7⁰
„	Zons	6⁰†	12¹⁵	5¹⁵ 7¹⁰
„	Benrath	6¹⁵†	12⁰	5⁰⁰ 8⁰⁰
„	Stürzelberg	6³⁰†	12⁴⁵	5⁴⁵ 8¹⁵
„	Uedesheim	6⁴⁰†	12⁵⁵	6⁰⁰ 8⁰
„	Grimlingh.	7⁰⁰†	1¹⁵	6¹⁵ 8¹⁵
„	Hamm	7¹⁰†	1²⁵	6⁰ 9⁰
„	Heerdt	7²⁰†	1³⁵	6⁴⁵ 9¹⁰
an	Düsseldorf	7³⁰†	1⁴⁵	7⁰⁰ 9²⁰

Abfahrten in der Richtung nach Worringen.

von	Düsseldorf	7²⁰	11⁰⁰†	2³⁰ 7¹⁵
„	Heerdt	7⁴⁵	11¹⁵†	2⁴⁵ 7³⁰
„	Hamm	8⁰⁰	11³⁰†	3⁰⁰ 7⁴⁵
„	Grimlingh.	8¹⁵	11⁴⁵†	3¹⁵ 8⁰⁰
„	Uedesheim	8⁴⁵	12¹⁵†	3⁴⁵ 8³⁰
„	Stürzelberg	9⁰⁰	12³⁰†	4⁰⁰ 8⁴⁵
„	Benrath	9³⁰	1⁰†	4⁰ 9¹⁵
„	Zons	9⁴⁵	1¹⁵†	4⁴⁵ 9³⁰
„	Baumberg	10⁰⁰	1³⁰†	5⁰⁰ 9⁴⁵
„	Monheim	10¹⁵	1⁴⁵†	5¹⁵ 10⁰⁰
„	Dormagen	10²⁰	—	5²⁰ 10⁰⁵
an	Worringen	10⁴⁵	—	5⁴⁵ —

An Sonn- und Feiertagen wird die erste Tour von Dormagen 2 Stunden später gefahren. Zu der mit † bezeichneten Tour werden an Wochentagen Marktbillete zu ermässigten Preisen ausgegeben. **An Bord der Dampfer befindet sich Restauration.** Anlegestelle in Düsseldorf: **Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstrassen-Ecke.** Die Fahrkarten müssen vor Anbordgehen der Dampfer bei den auf jeder Station befindlichen Fahrkarten-Ausgaben gelöst werden.

Cretschmar & Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 857

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße **46,** versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf.
Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25,
h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75,
vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.